Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 77 (1999-2000)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ 34.77 '9
ZÜRICH
AZA 8028 Zürich
4 /8:48
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

ZÜRCHER STUDENTiN

77. Jg. - Nr. 8
24. September 1999
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG FÜR UNI UND ETH

China – ungefiltert

Zwei Studis im Dunst des Reichs der Mitte

(Seite 8/9)

Ewige Finanznot Werden Hoch- zu Tiefschulen? (Seite 3)

Prüf mit! Wie man Publizistik-Studis verscheucht (Seite 11)

EDITORIAL

Unter dem Motto «öfter mal was Neues» hat sich die ZS-Redaktion in den Semesterferien so einiges einfallen lassen. Unter grosser Anstrengung und nur dank der spritzigen Unterstützung des neuen grünen Rivellas haben fünf Arbeitswütige im Thurgauer Dschungel gleich mehrere Anschläge auf die Innereien unserer geliebten Studentin ausgeheckt:

KULTUR heisst jetzt DELIKATESSEN und wird durch leichtbekömmliche Kolumnen rund um unsere manchmal schwer verdauliche Gesellschaft bereichert.

Der Hintergrundbericht befasst sich von nun an mit den grossen und kleinen Forschungsarbeiten, die Studentinnen an Uni und ETH tagtäglich betreiben, ohne sich je damit selbstsüchtig in den Vordergrund zu drängen.

Eine weitere Neuanschaffung wurde in Form einer neuen Redaktorin getätigt, als welche ich mich hier bescheiden vorstelle.

Reisen, fremde Länder und Kulturen bieten sich für eine Ferienausgabe der ZS geradezu an und so kamen uns die Sinologiestudentinnen gerade recht, die nichts ahnend von ihrem Auslandaufenthalt in Beijing zurückkehrten. Kaum aus dem Flieger, wurden sie auch schon hinter den Compi gezwungen und liefern uns in dieser Ausgabe sozusagen China aus erster Hand. Dass China ein faszinierendes Land ist, das aber auch irritiert und polarisiert, zeigt spätestens das Duell zum Thema «Freie Marktwirtschaft und Menschenrechte in China».

Das wäre so das Wichtigste in Kürze. Ach nein, noch was: Die ZS-Redaktion steht übrigens geschlossen hinter dem Nordteam und hofft mit vereinten Kräften, dass dieser Antirobinson-Spielverderber, Silvan Grüter, von Kanibalinnen gefressen oder zumindest von einer Palme erschlagen wird.

So, wir wünschen Euch allen noch eine bekömmliche Gnadenfrist, bevor in wenigen Wochen das Gedränge im Tram, die Endlos-Schlangen in der Mensa und das Gerangel um einen Sitzplatz im Hörsaal wieder losgehen.

Allen, die sich noch an der Sonne aalen, sei gesagt: Ihr macht das einzig Richtige, denn es scheint, der nächste Winter hat hier schon Einzug gehalten.

Susanne

CHIENS ÉCRASÉS

SVP-KOTZBROCKEN II

Die an SvP (Syndrom verhaltensgestörter Politikerinnen) erkrankten Menschen zeigen immer mehr Symptome wenig kontrollierbarer Schizophrenie. Bis anhin zeigte sich der nicht übermässig aufmerksamen Beobachterin, dass die propagierten Ziele nur wenig mit den dafür lancierten Massnahmen zu tun hatten.

Doch was Ueli Maurer zu Rechtsextremen in seiner Partei zu sagen hat, sprengt jegliche Vorstellungskraft: Rechtsextreme hätten in seiner Partei nichts zu suchen; die hätten doch alle eine Ecke ab. Dieses Mass an persönlicher Selbstkritik traute man ihm wirklich nicht zu. Doch dann startet er wieder durch und wirft sich einen Augenblick später für den Jung-SvPler Michael Mathys in die Bresche, als dieser meint, dass Personen aus dem Balkan teilweise eine so katastrophale Mentalität hätten, dass es ihm adäquat erscheine, dies mit der Rassenlehre Hitlers zu erklären.

Wer hat denn hier eine katastrophale Mentalität?

VBZ BLASEN ZUM ANGRIFF

Mit Grosskontrollen will die VBZ allen Schwarzfahrerinnen der Stadt Zürich das Leben schwer machen.

Dafür setzt sie auf psychologische Kriegsführung: Eine Stosstruppführerin, im neuen Konzept «Leiterin Netz» genannt, überfällt mit etwa einem Dutzend Kameradinnen, die zur zusätzlichen Verwirrung der Trambenutzerinnen «Kundenberaterinnen» genannt werden, ein Tram aus dem Hinterhalt. Sobald es geentert und angehalten ist, werden die Türen verriegelt, damit niemand seiner gerechten Strafe entgehen kann. Bei den Fahrgästen macht sich Angst breit. Unter dem hypnotisierenden Schlachtruf «Grüezi mitenand – Faaruswiiskontrolle» wird die nun vollends verstörte Masse auf den Besitz einer gültigen Fahrkarte hin überprüft.

Der Erfolg dieser Aktion ist enorm – die VBZ schätzt, dass circa ein Prozent der Schwarzfahrerinnen erwischt werden. Die ZS sendet ihre Glückwünsche!

STREETPARADE NR. 8

Das Jahr war wieder nicht gut. Die Horde von 500 000 Vergnügungssüchtigen, die unter dem Motto «peace, love and harmony» – oder wie auch immer – die Stadt Zürich unter sich begrub, hinterliess ein Schlachtfeld – und mehrere dutzend Tonnen Abfall. Nicht wenige wachten nach übermässigem Pillenkonsum im Spital auf – ist auch kein Wunder, denn ohne Drogen ist diese Art von entstellter Musik ja kaum auszuhalten.

Noch trauriger als die Musik ist die Tatsache, dass der Anlass der einstmaligen Underground-Bewegung, die sie aus Gründen der Kulturhygiene auch besser hätte bleiben sollen, zum veritablen Volksfest verkommen ist. Der schlechte Geschmack und die absolute Fantasielosigkeit in punkto Aufmachung griffen in den letzten Jahren in einem Masse um sich, dass man die schrillen, schrägen Gestalten der ersten Stunde wirklich vermisst. Aber es geht schliesslich nicht mehr um Originalität, sondern nur noch ums Geschäft.

WER FINANZIERT DIE HOCHSCHULEN?

An den Schweizer Hochschulen muss weiterhin gespart werden. Das wurde in der Nationalratsdebatte über die «Förderung von Bildung, Forschung und Technologie» am letzten Mittwoch einmal mehr klar. Wie wirkt sich der Spardruck auf die Zürcher Hochschulen aus?

Müssen die Studis bald mehr aus der eigenen Tasche bezahlen? Bild: un.art.ig/mf

Den Schweizer Hochschulen fehlt das Geld. Der Nationalrat hat am letzten Mittwoch über die Bildung debattiert, ohne einschneidende Massnahmen für eine effektive und langfristige Verbesserung der Situation zu ergreifen. Die Beiträge des Bundes an die Universitäten werden nicht wesentlich erhöht, während die Zahl der Studierenden immer weiter ansteigt. Bis ins Jahr 2004 wird die Anzahl der Studienanfängerinnen von gegenwärtig 15 000 auf 18 000 pro Jahr ansteigen, was einer Erhöhung um 20 Prozent entspricht, wie Prognosen des Bundesamtes für Statistik annehmen.

Einen absoluten Höhepunkt werden die Studienzugänge im Jahr 2002 erreichen. Weil viele Kantone die Ausbildungszeit an ihren Gymnasien verkürzen und dadurch eine einmalige zusätzliche «Woge» von Studienwilligen entsteht, strömen in diesem Jahr geschätzte 5 000 zusätzliche Studienanfängerinnen an die Hochschulen. Eine Welle, so wird befürchtet, welche die «Fässer» der Hochschulen zum Überlaufen bringen wird.

Rektoren schlagen Alarm

In einem Artikel im Tages-Anzeiger schlugen die Hochschulrektoren im Vorfeld der Verhandlung im Nationalrat Alarm: 500 Millionen Franken würden in der Schweiz benötigt, andernfalls – so wurde der Rektor der Uni Zürich Hans-Heinrich Schmid zitiert – stehe der Numerus clausus «sehr nahe vor der Tür». Die dramatischen Töne zeigten bei den Bundespolitikerinnen wenig Wirkung. Im Nationalrat hält sich die Spendierfreudigkeit in Bildungsangelegenheiten weiterhin in engen Grenzen.

Woher kommt das Geld?

Von den Kantonen sind in nächster Zeit auch keine zusätzlichen Mittel zu erwarten. Wie also sollen die Hochschulen in den nächsten Jahren ausreichend finanziert werden? Stehen die Einführung des Numerus clausus in weiteren Fächern und eine Erhöhung der Studiengebühren wirklich «sehr nahe vor der Tür»?

«An der ETH steht eine Erhöhung der Gebühren nicht zur Diskussion», beruhigt Konrad Osterwalder, Rektor der ETH Zürich. «Auch der Numerus clausus ist im ETH-Bereich kein Thema.» Es sei ihm wichtig, dass diese Botschaft klar bei den Studierenden ankomme. Allerdings müssten weitere Sparmassnahmen ergriffen werden, wodurch sich die Rahmenbedingungen fürs Studium verschlechtern könnten. «In Zukunft werden sich die Studierenden noch häufiger Laborplätze teilen müssen.»

Uni legt sich nicht fest

So klare Aussagen macht der Rektor der Zürcher Universität, Hans Heinrich Schmid, nicht (siehe Kasten). An der Universität wird zur Zeit mindestens mittelfristig an die Möglichkeit einer breiteren Einführung des Numerus clausus und an die Erhöhung der Semestergebühren gedacht.

«Nach meiner persönlichen Meinung steigt einerseits der Bedarf an guten Akadmikerinnen. Andererseits sind die Finanzhaushalte der öffentlichen Hand weiterhin in Therapie. Ergo ist es nicht ausgeschlossen, dass in den nächsten zwei, drei, vier Jahren eine Erhöhung der Studiengebühren kommt», gibt Unirat Jakob Nüesch zur Auskunft. Allerdings müsse auch die Produktivität der Universitäten weiter überdacht werden. So sei eine Zusammenlegung von einzelnen Instituten von verschiedenen Hochschulen sicher sinnvoll. «Diesbezüglich müssen die Studierenden vielleicht einsehen, dass Basel nicht in Afrika liegt.»

Buschor: Kein Kommentar

Bildungsdirektor Ernst Buschor, als Vorsitzer des Unirats der oberste in der Uni-Hierarchie, wollte zu Fragen zum Numerus clausus und zu den Studiengebühren gegenüber der ZS keine Stellung nehmen. Er verwies auf eine Pressekonferenz am kommenden Mittwoch, an welcher der Regierungsrat sein Regierungsziel für die neue Legislaturperiode bekannt gebe. Bis dahin hätten die kantonalen Direktionen einen Informationsstopp vereinbart.

Buschor hatte während des Abstimmungskampfes zum neuen Unigesetz im letzten Jahr mehrfach betont, dass die Gebühren an der Universität nicht ansteigen würden. Die NZZ zitierte ihn im März 1998 mit den Worten, «dass die Semestergebühren auf absehbare Zeit nicht erhöht würden.»

Wie lange ist die Zeit noch absehbar? Zwei Jahre, also bis zum Beginn des nächsten Sommersemesters? Oder doch etwas länger? Die angekündigte Pressekonferenz ist absehbar, sie findet in fünf Tagen statt.

Zeit für die Studierenden der Uni, sich präventiv bereits einige gute Argumente gegen den Numerus clausus und gegen Studiengebührenerhöhungen zu überlegen. Zeit, um Farbe anzumischen und Transparente bereitzulegen. Vielleicht auch Zeit, um noch etwas Geld zu verdienen, für die kommenden Semester. Vielleicht kann man das alles sehr gut gebrauchen – in absehbarer Zeit.

bä

«AKTUELLER ALS AUCH SCHON»

Die ZS sprach mit Hans-Heinrich Schmid, Rektor der Universität Zürich, über die aktuellen Probleme der Hochschul-Finanzierung. Auszüge aus dem Interview.

ZS: Wenn man den Artikel im Tages-Anzeiger liest, in dem Sie zusammen mit anderen Rektoren «Alarm schlagen», muss man befürchten, dass entweder die Ausweitung des Numerus clausus oder eine Studiengebührenerhöhung «nahe vor der Tür steht.»

Schmid: Das hängt von politischen Entscheiden ab, welche die Universität nicht fällen kann. Ich persönlich denke, dass ein «Mix» von Massnahmen, die an verschiedenen Seiten ansetzen, ergriffen werden sollte.

Das heisst, dass man sich darauf gefasst machen muss, dass die Gebühren in nächster Zeit etwas erhöht werden und der Numerus clausus in einigen weiteren Fächern kommen wird?

Nicht der Numerus clausus, aber dass in einigen Fächern im Rahmen von Prüfungen stärker selektioniert wird, als bis jetzt. Ausser es kommt zusätzliches Geld vom Bund.

In einer Augabe der NZZ vom Januar 1998 sagen Sie, «an eine Erhöhung der Studiengebühren denke zur Zeit niemand.»

Das war damals auch so; das war im Zusammenhang mit der Abstimmung zum neuen Unigesetz.

Ist das heute auch noch so?

Damals habe ich das gewusst. Heute kann ich Ihnen nicht sagen, wie es in zwei Jahren aussehen wird.

Kann man also sagen, dass der Numerus clausus und die Studiengebührenerhöhung aktueller sind als vor einem Jahr.

Aktueller als auch schon, ja. **bä**

Wir suchen per 1. November / nach Vereinbarung eine Person für unser

Politisches Sekretariat (20%)

im VSU
(Verband Studierender an der Universität Zürich)

Du bist/hast:
- StudentIn in Zürich (Uni / ETH / KME)
- sprachlich gewandt
- vertraut im Umgang mit Compis
- Interesse an Bildungspolitik
- Eigeninitiative und Selbständigkeit
- Organisatorisches Geschick
- Teamgeist

Wir bieten:
- 800.-/Monat netto; d.h. 25.-/Std nach allen Abzügen
- gute Infrastruktur
- flexible Arbeitszeit

Gerne erwarten wir Deine schriftliche Bewerbung bis 25. Oktober.

RÄMISTR. 62
POSTFACH 321
8028 ZÜRICH

VSU ZH

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card

Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie s/w	Kosten je Kopie farbig
100.–	10.–	9,0 Rp.	90 Rp.
200.–	30.–	8,5 Rp.	85 Rp.
500.–	100.–	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.– Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Gegen Reisefieber!

Unser Angebot umfasst:
- ✔ nur Flug: Studenten- und Jugendtarife zu absoluten Tiefstpreisen
- ✔ zahlreiche Last Minute-Angebote
- ✔ Hotels zu tollen Preisen weltweit
- ✔ Mietwagen, Wohnmobile und Motorräder
- ✔ Sprachaufenthalte in der ganzen Welt

Flugbörse Schaffhauserplatz
Weinbergstrasse 164
8006 Zürich

FLUGBÖRSE

Tel. 01-350 00 50

BINGOBINGOBINGOBIN

ZS UND VSU PRÄSENTIEREN

BINGO-SPIEL

IM KANZLEI
FREITAG, 22. OKT.
AB 20 UHR

DIE HAUPTPREISE:
iBook, Farbscanner,
Uhren von Rewatch,
Bons für In-Beizen
und vieles mehr!

BINGOBINGOBINGOBIN

FUCKING ÅMÅL – SHOW ME LOVE erzählt von den Tücken der Adoleszenz, zeigt den hermetischen Kosmos der Jugendlichen, ihre Innerlichkeiten, Grausamkeiten und Gefühlseruptionen.

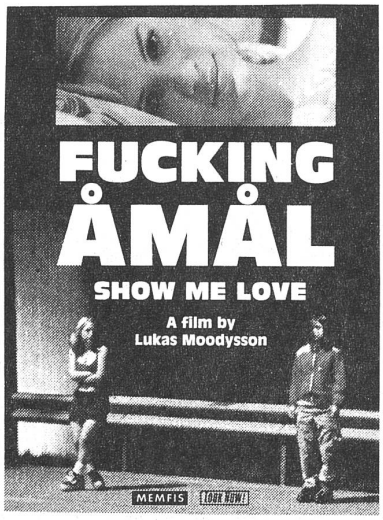
Ein Film aber auch über den Mut, den es braucht, um anders als die anderen zu sein. Und vor allem ein emanzipatorischer Film über die Liebe zwischen zwei Mädchen.

«Richtig was fürs Herz! Die zarte Annäherung zwischen den beiden Mädchen ist so feinfühlig und authentisch gestaltet, dass man glaubt, in einem Heimkinofilm über seine eigene Pubertät zu sitzen.» *TaZ Berlin*

«Fucking great!» *Expressen*

«Ohne Sensationslust. Ohne Lüsternheiten. Ein kleiner, grosser Film.» *Extra*

«Der junge Schwede erzählt von einem lesbischen Coming-out, will heissen von Freundschaft, Anpassungszwang und vermeintlich liberalen Eltern, von seelischen Hoch- und Tiefflügen sowie ausgedehnten Besäufnissen, und zwar dermassen eindringlich, humorvoll und ohne pädagogisch erhobenen Zeigefinger, dass es eine wahre Freude ist.» *Tages-Anzeiger*



arthouse PICCADILLY

Richtig was fürs Herz!

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küssnacht

---

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN

Tel Aviv, we have a problem

«Mal läuft es, mal läuft es nicht, und wir wissen nicht immer genau, woran es liegt», erklärt Rainer Diederichs, Leiter der Pressestelle der Zentralbibliothek Zürich, die Funktionsweise des letzte Woche neu eingeführten EDV-Systems.

Die Probleme haben ihre Wurzeln unter anderem in Tel Aviv. Die neue Software namens «Aleph» wurde von der israelischen Firma Exlibris entwickelt. Am letzten Dienstag lag das ganze System mehrmals darnieder, laut Diederichs ein «schwarzer Tag». Hilfe von den Computerspezialistinnen aus Tel Aviv gabs damals keine: In Israel war «Jom Kippur», Versöhnungstag und höchster Feiertag im jüdischen Kalender. Die Firma Exlibris machte blau. **(ZS)**

Eignungstests gratis!

Es gibt auch gute Nachrichten von der «Gebührenfront»: Für den Zulassungstest im Medizinstudium dürfen keine Gebühren eingezogen werden. Dies entschied das Bundesgericht im August.

Beschwert hatten sich der Verband der Studierenden der Uni Zürich (VSU) und die Union der Schülerorganisationen Schweiz/Liechtenstein (USO). Die anderen Punkte der Beschwerde, die gegen die Einführung des Numerus clausus in der Medizin gerichtet waren, wurden vom Bundesgericht abgelehnt. **(Tagi/NZZ)**

Stipendien ungleich verteilt

Die Unterstützungsbeiträge, die in verschiedenen Kantonen an Studierende ausbezahlt werden, sind sehr unterschiedlich. Dies zeigt eine Studie, die im Auftrag der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Forschung erstellt wurde. So variieren die Stipendien in Fallbeispielen von null Franken (Kantone AI, SG, ZG) bis zu 13 000 Franken (NE, UR). – Glücklich, wer im richtigen Kanton seinen Wohnsitz hat. **(Tagi)**

Internationale Studipolitik

Eine Delegation der Universität Zürich nahm diesen Sommer an einem Studierendenkongress in Spanien teil. Vier Vertreterinnen des Studierendenrates (StuRa) reisten in die Nähe von Madrid an die Universität Alcalà, die dieses Jahr ihren 500. Geburtstag feierte und deshalb 500 Studis eingeladen hatte.

«Wir durften erfahren, wieviel Energie in einem Chaos stecken kann», meint Delegationsmitglied Daniela Casanova vom VSU zur Organisation des Kongresses. Sie hätte aber viele Erfahrungen machen und wertvolle internationale Kontakte knüpfen können. **(ZS)**

StuRa auf dem Internet

Der Studierendenrat der Uni schaltet in den nächsten Tagen seine Homepage aufs Internet. Darauf werden Informationen über die Tätigkeiten des StuRas und zur Unipolitik abrufbar sein.

«Der StuRa ist zur Zeit bemüht, die Unipolitik etwas mehr ins studentische Bewusstsein zu rücken. Die neue Homepage ist ein wesentliches Element dieses Unterfangens», erklärt StuRa-Präsident Andri Hardmeier. Die Webseiten werden unter www.stura.unizh.ch im Internet zu finden sein. **(ZS)**

TV-Sender für ETH und Uni

TV3 und Swizz sind bereits Schnee von gestern. Das Fernseh-Projekt der Stunde ist das TV für ETH und Uni: «United Visions» (UV).

Der Fernsehsender, der voll und ganz von Studierenden produziert wird, kann ab dem 20. Oktober übers Internet empfangen werden. «Wir möchten eine breite Pallette mit aktuellen Beiträgen von seriösen Themen über Institute und Forschung bis zu Berichten über die Freizeit der Studis aufgreifen», informiert Patrycja Pielaszek, Redaktionsleiterin von UV. Die Beiträge sollen alle zwei Wochen aktualisiert werden. Weitere Informationen gibts unter www.uv.ethz.ch. **(ZS)**

Kein Bahnhof unter der Polyterrasse

Am Hirschengraben, direkt unterhalb der ETH und der Uni wird kein neuer S-Bahnhof gebaut. Der Regierungsrat lehnte eine entsprechende Motion (ZS vom 7. Mai) der Kantonsräte Hans-Peter Portmann (CVP), Vilmar Krähenbühl (SVP) und Thomas Dähler (FDP) ab. Das ambitiöse Projekt der drei Herren wäre einerseits viel zu teuer, andererseits sei das Gebiet durch den Hauptbahnhof und den Bahnhof Stadelhofen bereits ausreichend erschlossen. **(Tagi)**

Umstrittener Rechbergpark

Der Rechberggarten gleich neben der Uni-Mensa erlebte einen turbulenten Sommer: Anwohnerinnen protestierten gegen die geplante Umgestaltung des Parks und hielten im August Gartenarbeiterinnen mit einer Demonstration davon ab, acht alte Bäume zu fällen.

«Der Kanton hätte die Anwohner besser informieren und die Einwände der Bevölkerung einbeziehen sollen», protestiert Michael Schädelin vom Quartierverein Zürich 1. Besonderen Anstoss erregte die geplante Einzäunung des Gartens. «Am Silvester wurden schon Eibenbäumchen angezündet und eines morgens waren alle Vasen aus dem Park verschwunden», rechtfertigt Patrick Altermatt vom planenden Landschaftsarchitekturbüro die umstrittene Massnahme.

Der Kanton hatte auch versäumt, eine Baubewilligung einzuholen. Das Baugesuch wird erst nächste Woche publiziert. Unterdessen haben sich die Wogen geglättet. Schädelin vom Quartierverein:«Grundsätzlich sind wir sehr dafür, dass Geld in den Rechbergpark investiert wird.» **(ZS)**

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTiN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters
24.9.1999 77. Jahrgang, Nr. 8 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/ 261 05 56
Mail: zs@students.ch
Internet: www.students.ch/zs
Inserate
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Michael Köhler **Di, Mi und Do jeweils 9-12 Uhr**
PC-Konto: 80-26 209-2
Inserateschluss
der nächsten Ausgabe ist der **15. Oktober 1999.**

Redaktion und Layout
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Jakob Bächtold (bä), Susanne Balmer (bal), Monique Brunner (mob), Michael Koller (elk), Jürg A. Stettler (jas)

Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der **15. Oktober 1999.**

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild : Schrift: Doris Zingg.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt **erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.**

Name: Vorname:
Strasse:
PLZ, Ort:

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

NICHT NUR LESEN

Du hast genug vom ständigen Blabla in den Zeitungen und möchtest recherchieren, schreiben und berichten, was wirklich an den Hochschulen, in den Fakultäten und Instituten alles abgeht. Dann hast du in der ZS dein Sprachrohr gefunden!
Wir suchen Schreibwütige, Neugierige und Interessierte, die für uns als **freie MitarbeiterInnen** Artikel verfassen.
Melde dich unter:
ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich oder zs@students.ch

SONDERN SCHREIBEN

STUDENTEN-LADEN

Franklin BOOKMAN

Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **550'000 Wörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatikhilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 159.– inkl. MwSt.

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 72.–/Verkehrskunde Fr. 220.–

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com

strebel

VENTURE 2000

www.venture.ethz.ch

COMPANIES FOR TOMORROW

Wer hat nicht schon als Kind davon geträumt, einmal als Schauspieler, Schauspielerin, auf der Bühne zu stehen? Der Filmemacher Urs Graf begleitet mit seiner Kamera die junge Kathrin auf ihrem Weg zu diesem Ziel.

Der Film zeichnet auf ebenso faszinierende wie subtile Weise eine intime menschliche und künstlerische Entwicklung, die auch zum Spiegel wird für unser aller Leben mit seinen Höhen und Tiefen, seinen erfüllten und unerfüllten Hoffnungen und Zielen. FILM

Urs Graf schafft die Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz mit traumwandlerischer Sicherheit.
Ein einfühlsamer Film über den 'Luxus', sich mit sich selber zu beschäftigen. TELE

Am Ende des Films möchte man sich am liebsten zur Schauspielschule anmelden, zu diesem verrückten, brotlosen Gewerbe, weil man beglückend miterfahren hat, dass es sich lohnt, auf das eigene, ganz Persönliche zu setzen. Tages-Anzeiger

Jetzt im Kino MORGENTAL

«...Ein Stall ist ein Sinnbild für gute Architektur. Er kostet wenig und nützt viel – dem Rindvieh vor allem und dem Menschen auch»

Aus der Titelgeschichte von Jan Capol in der Oktober Ausgabe von Hochparterre über das Bauen für die neue Landwirtschaft.

HOCH PARTERRE

☐ Ich will die Oktoberausgabe von HP für 11 Franken.

☐ ZS Ich abonniere Hochparterre und erhalte als Geschenk den Architekturführer über die Romandie. Ein Jahresabo kostet 60 Franken. Bitte Kopie der Legi beilegen!

Name / Vorname .....

Strasse .....

PLZ / Ort .....

Datum / Unterschrift .....

Bitte einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, oder faxen an 01/444 28 89

WELTFORMEL IM I GING?

Die chinesische Philosophie wurde bei uns im Westen bis anhin recht zaghaft rezipiert, zu Unrecht vermutlich. Denn sie bietet wohl durchgreifendere Antworten auf die Probleme unserer Welt. Vielleicht helfen uns die Weisheiten des I Gings beim Verhindern globaler Katastrophen.

Kultur und Gegenwart sind am Ende des von Europa geprägten Jahrhunderts immer mehr in Gegensatz geraten. Bei aller Geschäftigkeit im Umgang mit neuen und neuesten Handfertigkeiten der Kommunikationsmaschinen haben wir das Ende der Sackgasse, in der wir uns befinden, fest im Blick. Auswege sind gefragt. Das Loslassen zweier europäischer Dogmen ist erforderlich:

- Der Mensch ist das Mass aller Dinge.
- Die Welt ist ein Schichtenbau mit dem Anorganischen als Basis und dem Menschen als Krönung: Das Ganze ist für alle Zeiten gültig.

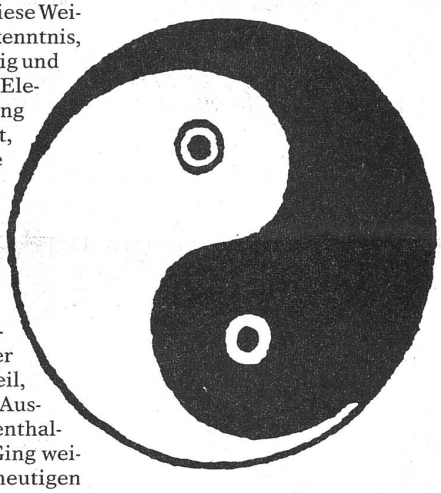
Dagegen setzt die chinesische Kultur das Bild der Durchdringung alles Geschöpflichen durch verbindende Grundkräfte. An die Stelle des funktionalen Handelns zum Vorteil des Menschen tritt «Wirken durch Nichthandeln». Der Weg ist nicht Mittel zum Ziel und Zweck, sondern der Weg ist das Ziel.

Eines der klassischen chinesischen Weisheitsbücher ist das I Ging, das Buch der Wandlungen, dessen Ursprünge bis etwa 3000 v. Chr. zurückzuverfolgen sind. Eine vorläufige Ordnung und Fixierung der Gedanken findet 1000 v. Chr. statt. Die philosophische Füllung und endgültige Gestalt bildete sich unter dem Einfluss der Lehren von Konfuzius und Laotse um 500 v. Chr. aus.

Anspruch und philosophische Grundaussagen

Der Anspruch des Buches ist, die Vielfalt der Erscheinungswelt darzustellen. Das geschieht in der Weise, dass Erfahrung aus der Vergangenheit geschöpft, die konkrete Gegenwart beschrieben und die Zukunft angezeigt wird. Das ist möglich, weil die Gesetzmässigkeit der Dinge bei wechselndem Einzelfall stabil ist. Die Veränderung von einer Einzelerscheinung zur folgenden untersteht einem gesetzmässigen Wandel, dessen allgemeine Formel ist: In jeder Erscheinung steckt keimhaft die Tendenz zum Gegenteil. Auf diese Weise kommt es zu der Erkenntnis, dass kein Zustand endgültig und stabil ist, sondern dass Elemente zu seiner Ablösung bereitstehen. Das betrifft, um konkret auf unsere Zeit und unser Denken zu kommen, auch die Überzeugung, dass der Fortschritt unendlich in eine Richtung und zwar die positive geht. Das I Ging sagt dazu, dass in der unendlichen Expansion der Rückzug auf das Gegenteil, den ursprünglichsten Ausgangspunkt, notwendig enthalten ist. Wenn man dem I Ging weiter folgt, bleibt der heutigen Menschheit die Wahl, den Anfangspunkt als Rückbesinnung auf die natürlichen Grundlagen oder als Anfang des Nichts nach einem wie auch immer ausgelösten Supergau zu gestalten. Diese Grundaussage des I Ging zeigt auch das Symbol des Yin und Yang.

Eine weitere Grundaussage des I Ging ist die diagonale Durchdringung aller Erscheinungen von gemeinsamen Grundkräften, ja, man kann sagen, dass nur die verschiedene Zusammensetzung der Grundkräfte zu der Vielfalt der Erscheinungswelt führt. Dabei kommt es nicht zu werthaltigen Schichtungen, sondern der Mensch kann an der Stabilität der Grundkraft «Berg» teilhaben wie ein Baum oder ein Pferd; ein anderer Mensch ist eher bestimmt durch die Grundkraft «Wind» oder «Wasser». Aus der jeweiligen Teilhabe an Grundkräften wird der Mensch seine Selbstbestimmung und Selbstgestaltung ableiten, wenn er der Ethik, dem I Ging Immanenten, folgt: Jeder ist so sehr er selbst, wie er sich gemäss seiner Kräfte-Teilhabe ausgestaltet. Jeder ist ethisch so wertvoll, wie er den dementsprechenden Platz in der Gesellschaft ausfüllt. Auch hier ein Blick auf die heutige Gesellschaft: Das viel gelobte und praktizierte «Sich-Ausprobieren» oder anders gesagt: «Mal-dies-mal-das-Machen» führt nach dem I Ging zwangsläufig zur Selbstentfremdung und zu einer Zerstörung der Gesellschaft von innen heraus.



Von den acht im I Ging gesetzten Grundkräften soll an einem Beispiel die Dimension der Durchdringung gezeigt werden.

Dschen ist die «antreibende» Kraft, zugleich: der erste Sohn, der Donner, der Frühling, die belebte Strasse, grüner Bambus, Bewegung, Fuss, siegender Drache, galoppierendes Pferd, der Morgen, der Osten, Erregung, starke Vegetation. Die Aufzählung wirkt zunächst befremdlich, bei näherer Betrachtung ist die durchgehende Kraft deutlich zu erkennen.

Der Wert eines Seienden besteht immer im Grad der Annäherung an das vorgefundene Dasein und das gelebte Sosein. Das Ziel der Erkenntnis kann damit kein formelhafter technischer Fortschritt sein, sondern das Erfahren der gemeinsamen Grundkräfte im Zusammenhang der Erscheinungswelt. Das dem angemessene Leben ist «wu wei»: Wirken ohne (ichorientiertes) Handeln. Analog dazu ist das Erkenntnisziel in der indischen Philosophie «tat twam asi»: die Erfahrung «das bist du» bei einer Begegnung in der Erscheinungswelt, sei es Kuh, Mensch, Baum oder eine Landschaft.

Künstlerisch-philosophische Gestaltungsmittel

Das ursprünglich Eine, Tai Gi: ⚊, enthält in sich die polare Zwei, indem es Oben und Unten, Rechts und Links erzeugt. Ihm stellt sich die geteilte Linie: ⚋, als komplementäres Erzeugnis gegenüber. Die vier Kombinationsmöglichkeiten der beiden Linien ergeben vier Grundkräfte. Diese differenzieren sich wiederum zu acht Trigrammen (siehe Kasten).

Verbinden sich jeweils zwei der acht Trigramme zu den 64 möglichen Hexagrammen (Sechsstrich-Zeichen), dann ist das Grundmuster der Erscheinungswelt abgebildet. Es entspricht der von Heisenberg und anderen gesuchten physikalischen Weltformel – allerdings ganz im Bereich der Bilder von der Erscheinungswelt angesiedelt. Die ungeheure Vielfalt der Erscheinungswelt, mit der wir konfrontiert sind und die durch keine begrenzte Zahl von Zeichen erfassbar ist, wird dadurch hergestellt, dass das Grundmuster der 64 Zeichen im ständigen Wandel der einzelnen Linien von geschlossen zu offen und umgekehrt begriffen ist. Dazu kommen die ständigen Begegnungen und gegenseitigen Beeinflussungen der verschiedenen Identitäten. Jedes Seiende ist also jederzeit Teilhaber am Grundsystem von Trigrammen und Hexagrammen und zugleich einmalige Identität aufgrund seines Status im Wandlungs- und Begegnungsprozess im Bereich der Erscheinungen.

Dass die Darstellung eines Buches mit dem Anspruch, Weltschlüssel zu sein, auf derartig begrenztem Raum notwendig Schwerpunkte setzen und Auslassungen machen muss, versteht sich von selbst. Aber auch ein Buch von 1000 Seiten würde der inneren Weite des I Ging nicht gerecht werden. Es ist ein Buch der Erfahrung und des gelebten Lebens.

Eberhard Schilling

Empfehlenswerter Primär- und zugleich Sekundärtext:
I Ging, Das Buch der Wandlungen. München, 1990.

DIE ACHT TRIGRAMME DES I GING

☰ *Kien* — *Das Schöpferische, Vater*	☷ *Kun* — *Das Empfangende, Mutter*
☳ *Dschen* — *Das Antreibende, 1. Sohn*	☴ *Sun* — *Das sanft Wirkende*
☵ *Kan* — *Das Gefährliche, 2. Sohn*	☲ *Li* — *Das Haftende, 2. Tochter*
☶ *Gen* — *Das Stillhaltende, 3. Sohn*	☱ *Dui* — *Das Erfreuliche, 3. Tochter*

West-Wind im Zentrum Beijings: Der Kapitalismus macht sich breit...

CHINA ATMEN
ZWEI STUDENTINNEN BERICHTEN

Ein Jahr chinesische Luft atmen: Zwei Sinologiestudentinnen haben das Abenteuer gewagt. Nicht immer wehte ihnen Exotisches und Geheimnisvolles um die Nase, manchmal hatten sie die Schnauze voll von dreckigem Grossstadtsmog. Ehrlich und teilweise bestürzend berichten sie über ihre Erfahrungen mit der chinesischen Gesellschaft und über ihr Leben im Menschenwirr von Beijing.

Jede, die ein fremdes Land bereist, ist sich bewusst: andere Länder, andere Sitten. Schon früh lernt man, dass man sich den jeweiligen Sitten und Gebräuchen anpassen soll, in einfachen Dingen wie Kleidung, Essen und bestimmten Höflichkeitsformen. Ich hielt mich immer für bereist und flexibel, also durch nichts aus der Bahn zu werfen, und so machte ich mir kaum Gedanken über Sitten und Gebräuche, sondern trat meinen einjährigen Sprachaufenthalt in Beijing mit viel Optimismus und wenig Ahnung an.

In Beijing fühlte ich mich eigentlich sogleich wohl und zu Hause. Auf der Taxifahrt vom Flughafen in die Stadt kreuzten Schweine und Hühner unseren Weg. Wir überholten manchen Pferdewagen, beladen mit roten Backsteinen zum Häuserbau, bevor die Gebäude um uns herum höher und die Strassen breiter wurden. Die Sonne schien und die Leute sahen freundlich aus. Das Vorstadtbild erinnerte mich an andere asiatische Vorstädte und die breiten Strassen, endlos langen Häuserfassaden und Wohnblocks des Zentrums an russische Innenstädte. In der abgasverpesteten Luft roch ich etwas ungewohntes, stilles ... kommunistisches? Das war mein erster Eindruck, fremd kam ich mir nicht vor, ich war nur etwas überrascht, wie schlecht ich mich verständigen konnte. Denn ich verstand nichts, und das war weniger als ich mir erhofft hatte.

Ich schrieb mich in der Language and Culture University Beijing ein, und damit begann mein Versuch, mich einzuleben. Es ist mir sicherlich gelungen, obwohl es «Sitten und Bräuche» gab, die schwer zu akzeptieren waren. Ich versuche im folgenden, diejenigen Erlebnisse in der chinesischen Gesellschaft zu beschreiben, die mich während meines Aufenthaltes am meisten belastet haben.

Keine Individualität

Im Unterschied zu unserer Kultur wird in China die Individualität eines Menschen nicht gefördert, sondern sie wird unterdrückt. Schon kleinen Kindern wird in der Schule eingetrichtert, dass «anders» sein «schlecht» sein bedeutet, Fragen werden im Chor beantwortet und das «Ja, Frau Lehrerin» ertönt erstaunlich laut und streng von einer kleinen Gruppe kleinerer Schülerinnen.

Der Unterricht meiner Lehrerinnen basierte auf dem auswendig Lernen von Sätzen, Geschichten und ganzen Texten. Dressiert zum Nachplappern und nicht zum Denken wurde uns jede Eigeninitiative genommen. Meine Klasse kämpfte vergeblich gegen diese Unterrichtsmethode.

Durch dieses früh erworbene Verhalten legen noch Erwachsene grossen Wert darauf, nicht aufzufallen, so zu sein wie die Bekannten und Unbekannten in ihrem Umfeld. Aufzufallen hat oft unangenehme Folgen, denn vielleicht bekommt es die Nachbarin mit und erzählt es der Zigarettenverkäuferin an der Ecke. Die kann noch einiges dazu erzählen, weil sie ja den ganzen Tag dort an der Ecke sitzt, die Leute beobachtet und die Ohren spitzt. Wer auffällt, kommt bald ins Gerede, und jemand, der ins Gerede kommt, läuft Gefahr, das Gesicht zu verlieren. Und davor hat jede Chinesin Angst.

Verhalten Fremden gegenüber

Die Chinesinnen wirkten auf mich oft recht rassistisch und intolerant. Das ist ein hartes Urteil, ich weiss. Ich möchte niemanden beschuldigen und hier auch vermerken, dass Unwissen und Fehlinformation Rassismus und Intoleranz fördern. Und informiert wird das Volk in China von der Regierung.

Wie auch in anderen asiatischen Ländern gilt, je dunkler die Haut eines Menschen, desto schmutziger ist er, desto niedriger seine Stellung in der Gesellschaft. So geschah es, dass, als ich mit Freundinnen redete, eine von ihnen plötzlich die Hand hob, auf eine farbigen Studentin zeigte und laut auf Chinesisch spottete: «Oh, ist die schwarz, habt ihr gesehen, wie schwarz die ist?» Wie sollte ich darauf reagieren? Ich wollte zu ihr hinlaufen und mich für meine chinesischen Freundinnen entschuldigen, aber sie warf nur einen kurzen Blick auf uns und ging weiter. Vermutlich hielt auch sie sich schon länger in Beijing auf.

An einem kalten Wintertag wollten wir ins Hallenbad, nahe unserer Universität, um uns aufzuwärmen. Asiatinnen wurden eingelassen, Weisshäutige nicht. Auf die Frage nach einer Begründung meinte die Person an der Kasse, wir seien Westlerinnen und verbreiteten AIDS. Hilflos mussten wir uns auf den Rückweg machen, die Wut aber blieb. Nicht auf die Person an der Kasse, sondern auf Medien, Schulen und Staat, die es nicht für nötig halten, der Bevölkerung Informationen zum Schutz vor AIDS frei zugänglich zu machen.

Neugierde oder Schadenfreude?

Im Chinesischen gibt es einen Ausdruck: kan renao, was soviel heisst wie «sich den Spass ansehen» oder «sich das Geschehen ansehen», was nicht im Geringsten negativ konnotiert ist, wie etwa unser «Gaffen». Obwohl sie alle versuchen, niemandem in ihr Privatleben Einblick zu gewähren, tun sie es alle: sich den Spass ansehen. Sei es ein Autounfall, eine Streiterei zwischen zwei Frauen oder ein Ehemann, der auf offener Strasse seine Frau verprügelt; im Nu ist der Gehsteig verstellt mit Schaulustigen. Man spottet, lacht und keiner hilft.

Meine Lernpartnerin, eine kleine zierliche Chinesin, wurde trotz mehrfacher Entschuldigung von einer Frau wegen einer Lappalie blau geprügelt und dies am Eingang zum Campus meiner Universität. Dabei sahen neben einigen Sicherheitsbeamtinnen sicherlich hundert Schaulustige zu. Darunter auch die Eltern meines Freundes. Ich ging zufällig vorbei, zu spät leider, um meiner Freundin helfen zu können, und hörte die Geschichte. Die Mutter meines Freundes antwortete auf meine Frage, warum sie nicht eingegriffen hätte: «Die Sache geht mich nichts an, und ich möchte nicht in Schwierigkeiten geraten.» Aber zuschauen und spötteln macht anscheinend doch Spass!

Zugegeben: In diesem Bericht häufen sich negative Aspekte der chinesischen Gesellschaft. Das soll aber nicht heissen, dass ich die Zeit hier in Beijing nicht genossen hätte. Ich habe viele wunderbare und interessante Leute kennengelernt und viele Tränen vergossen, als ich mich von ihnen verabschieden musste. Und ohne zu zögern habe ich noch vor der Heimreise in die Schweiz meinen nächsten Besuch in China angekündigt. Denn die erwähnten Situationen und Eigenheiten sind mit ein Teil der Erlebnisse, welche das Jahr für mich unvergesslich machen.

Doris Zingg

Gerade zurück von einem einjährigen Aufenthalt im Reich der Mitte, erzähle ich hier über die Lage der Frau in China. Jetzt bemerke ich, wie die Gedanken zurück an dieses Jahr auch wegen meiner persönlichen Verstrickungen mich noch immer aufwühlen und eine widersprüchliche Sehnsucht in meinem Herzen entsteht.

Ziemlich genau vor einem Jahr kam ich in China an, um meine noch ziemlich dürftigen Kenntnisse der chinesischen Sprache in einem Auslandjahr an der Pekinger Universität für Sprache und Kultur ein bisschen aufzupolieren. Neben den paar tausend Ausländerinnen, die in der chinesischen Sprache und Kultur ausgebildet werden, studieren auch ein paar hundert Chinesinnen und Chinesen dort westliche Sprachen wie Englisch, Spanisch, Französisch und Deutsch.

Auf dem Campus

Der erste Eindruck, den ich dort von den Chinesinnen gewann, war ziemlich negativ, da gleichzeitig mit dem Semesterbeginn eine regelrechte Jagd auf die ausländischen Studentinnen eröffnet wurde. Die ersten paar Wochen konnte man sich nicht frei bewegen, ohne dass sich ständig Chinesinnen als Lernpartnerinnen oder sonstige Freundinnen zwecks Kulturaustausch anboten.

Anscheinend wurden blonde und blauäugige, sportliche Objekte mit englischer Muttersprache am höchsten gehandelt. Und obwohl dieses Interesse mindestens anfangs keineswegs persönlicher Art war, schmeichelte es das eine oder andere Mal trotzdem dem eigenen Ego. Die Sache war weiter nicht tragisch, schuf aber eine gewisse Vorsicht oder Alarmbereitschaft im Umgang mit Chinesinnen, die ich bis zum Schluss – wohl zu meinem Vorteil – nicht abbauen konnte.

Freundschaften in China

Wie ich im Laufe der Zeit in Gesprächen mit Freundinnen und auch Lehrerinnen herausfand (natürlich alles mit Zitaten von Konfuzius untermauert), stehen die Chinesinnen viel offener dazu, dass sie Freundinnen vielfach zuerst aufgrund ihrer Nützlichkeit wählen. Erst dann entsteht möglicherweise eine tiefe, wirkliche Freundschaft. Eines von den vielen chinesischen Sprichwörtern lautet sinngemäss etwa so: Hat man eine Freundin mehr, bedeutet dies, man hat einen Weg mehr offen, der zum Ziel führen kann; verliert man eine Freundin, so bedeutet dies eine Mauer mehr, die eine blockieren kann.

Mein Ferienjob bei Siemens in Peking gewährte mir dann tieferen Einblick in die chinesische Gesellschaft und in die Situation der Frauen am Arbeitsplatz. Ich arbeitete oft mit Frauen in höheren Positionen zusammen. In meiner Abteilung waren alle weiblichen Angestellten mit Ausnahme der Sekretärin Ingenieurinnen. Wobei das natürlich auch daran liegt, dass man jedenfalls de facto sein Studium nicht frei wählt, sondern die Lehrerin sagt: «Hier bist du gut, das studierst du.» Ausser man berappt sein Studium selbst, was aber für die meisten unerschwinglich ist.

Gelebte Emanzipation

Mir wurde in jener Zeit bewusst, dass in Europa zwar über Emanzipation geredet und geredet wird, dass die chinesischen Frauen nicht ganz soviel darüber reden und klagen, dafür aber handeln und die Emanzipation leben, was mich überaus beeindruckte.

Auf meinem Arbeitsweg fielen mir die grösstenteils weiblichen Busfahrerinnen auf, die mit riesengrossen Lenkrädern diese schweren Gefährte durch Peking steuerten und bei Pannen auch die Reparaturen gleich selber ausführten!

Familienstrukturen

Mit dem Frühlingsfest (das traditionelle chinesische Neujahr) kam auch die Liebe... Jedenfalls hatte ich die einmalige Gelegenheit, dieses Fest bei einer chinesischen Familie feiern zu dürfen. Und da 1999, wie mein Geburtsjahr, ein Jahr des Hasen ist, war es ganz speziell!

Ich wurde von der Familie mit roter Unterwäsche und roten Socken und einer roten Halskette beschenkt, um möglichst vom Glück begünstigt in das neue Jahr hinüberzugleiten und um das sagenumwobene Ungeheuer abzuschrecken, das in der Urzeit jedes Jahr um diese Zeit ein Menschenopfer forderte. Es nützte, ich überlebte und hatte dazu noch eine überaus liebenswürdige Familie als Freundinnen gewonden.

Leben auf engstem Raum

Spannend war, dass ich fast einen ganzen Monat in einer kleinen Zweizimmerwohnung mit bis zu fünf Personen gelebt hatte und so Einblick in die Familienstrukturen und in die Rollenverteilung hatte. Ich musste lächeln, als ich feststellte, dass die Frau ausser Hause einen kleinen Laden führte, der Mann aber bescheiden zu Hause wirkte, kochte, putzte... Wer hätte das gedacht?

Wie ich dann herausfand, ist das in China durchaus normal. In den Haushalten, in welche ich hineinzuschauen konnte, ob auf dem Land oder in der Stadt, waren es ausschliesslich die Männer, die kochten und putzten, nur die Wäsche war die Domäne der Frauen. Berufstätig sind in der Regel beide.

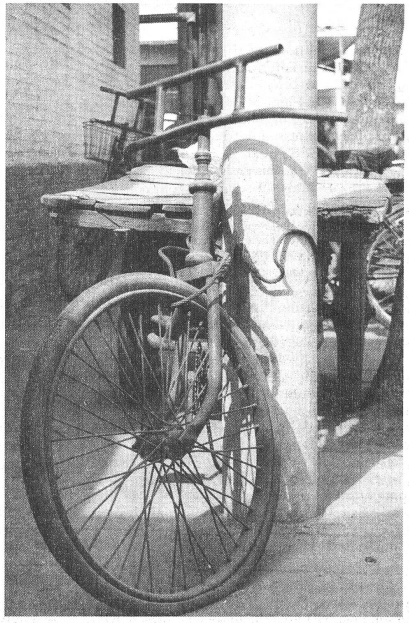
Prostitution

Natürlich gibt es neben der emanzipierten Rollenverteilung auch Dinge, die mich schmerzten. Junge Frauen vom Land, in der Stadt das grosse Glück suchend, rutschen häufig in die Prostitution ab, beispielsweise um sich das Studium zu finanzieren. In verschiedenen Clubs in Peking gibt es auch ein grosses Angebot an Männern, die sich äusserst lukrativ prostituieren. Auch hat mir eine 19-jährige Freundin erzählt, dass an der Uni die Mädchen damit prahlen, dass sie schon so und so viele Male mit Männern im Bett waren, und dass solche, die noch keine sexuellen Erfahrungen haben, als minderwertig belächelt werden. Das galt für mich bis anhin als veraltetes, typisch männliches Trophäenverhalten.

Was auch nicht so recht ins Bild der emanzipierten Chinesin passen wollte, ist das überaus machohafte Verhalten, zu der die jungen chinesischen Männern in Beziehungen nach wie vor gedrängt werden.

Es ist auch fast unmöglich, dass eine Frau im Restaurant ihre Rechnung selber begleicht, ausser das Paar steht kurz vor der Heirat. Bei mir, der sich strikt weigerte, diese Rolle einzunehmen, hat dies zu einigen Konflikten geführt.

Nico Zehnder



...während dem Kommunismus die Luft ausgeht?

KLEININSERATE

● Bücher

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa 16.00.
Klio-Internet http://www.limmat.ch/klio Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL
Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

ANTIQUARIAT VISIONEN = 20 Jahre OEKOBUCHLADEN
Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10)
Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● An- und Verkauf

Von Compact-Disc's jedes Musikstils.
Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27

● Fitness & Gesundheit

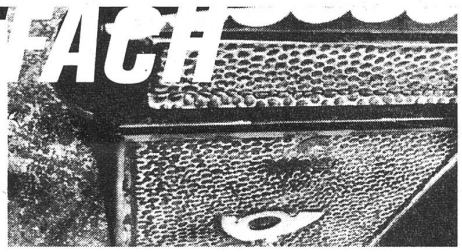
NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause.
LADY-FIT, Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH /USZ)
Tel. 252 33 33.
Günstige Studi-Tarife.

● Jobs

Gesucht wird ein/e
DeutschlehrerIn
für Fremdsprachige auf hohem Niveau (Grammatik). Vorerst 2 Wochenstunden, später mehr möglich.
Tel.: 242'26'64
Mario Güdel

Frau für VSETH
Der VSETH sucht möglichst rasch eine Nachfolgerin von Elke Schneebeli für die Stipeko VSU/VSETH (Stipendienberatung). Da sich bei der Stipendienberatung oft auch frauenspezifische Probleme stellen, sollte es sich um eine **Nachfolgerin** handeln. Weitere Informationen erhalten Interessierte beim VSETH Sekretariat (Tel. 632'42'98 oder Email vseth@vsethz.ethz.ch).

POST FACH



Liebe ZS-Redaktion

Wir finden die Fotoromanze, die im letzten iQ erschienen ist, absolut geil! Endlich mal etwas Sinnvolles in diesem Käseblatt. Kennt ihr die Privatadressen der beiden Stars Sophie und Samuel?

Nina und Sharon

Liebe Nina, liebe Sharon
Die Privatadressen der beiden Stars des Fotoromans «Sophie und Samuel» sind nicht öffentlich. Dafür haben beide eine E-Mail-Adresse für Fanpost:
sophie@zhol.ch, bzw. samueliq@zhol.ch

Liebe ZS-Redaktion

Vertrauensvoll wende ich mich an euch, weil ihr ja immer alles wisst. Aus verschiedenen Quellen, die ich lieber nicht nennen möchte, habe ich läuten gehört, dass bald wieder ein megageiler Bingoabend im Kanzlei stattfindet. Ich möchte alles wissen: Wann, was für Preise gibt es zu gewinnen, was gibt es zu trinken, wer wird alles kommen und werdet ihr auch da sein?? Es wäre wirklich toll, wenn ihr das für mich rausbekommen könntet. Besten Dank im Voraus.

Thomas Stahel

Lieber Thomas
Natürlich sind wir den Gerüchten sofort auf den Grund gegangen und haben versucht, auf alle deine Fragen eine Antwort zu finden. Ja, es findet tatsächlich eine Bingoparty statt und zwar am 22.Oktober. Da sein werden hoffentlich alle und zu gewinnen gibt es jede Menge. Damit alle Unklarheiten aus dem Weg sind, haben wir, flexibel wie wir sind, gleich ein kleines Inserat kreiert, aus dem du alles Wichtige entnehmen kannst (siehe unten).
Organisiert wird das Ganze übrigens von einem ehemaligen Mitglied der ZS-Redaktion namens Thomas.Wir freuen uns, dich am Fest zu sehen und danken dir für dein nettes Mail.

BINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOB

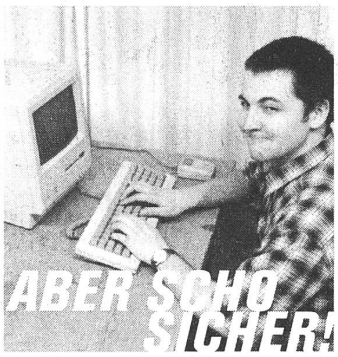
ZS UND VSU
PRÄSENTIEREN

BINGO-SPIEL

IN DER KANZLEITURNHALLE
FREITAG, 22. OKTOBER 1999, AB 20 UHR
MIT GROSSARTIGEN PREISEN:
• Macintosh-iBook, ComputerTakeAway
• Farbscanner, A & O-Computer
• Tageskarten für tolle Skigebiete (Laax, Flumserberg u.a.)
und vieles mehr!

HINGEHEN, MITSPIELEN, GEWINNEN!

BINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOBINGOB



Swizz oder Sushi

Eigentlich müsste diese Kolumne ja ausfallen, schliesslich möchte auch ich zuerst den Hayek-Bericht abwarten. Aber da wir im Gegensatz zur Expo.01 einen echten Kulturauftrag zu erfüllen haben, können wir nicht einfach so behaglich rumdödeln. Also ran an die Mama.

Die Vorfreude war gross: TV3, Swizz und RTL/Pro7 Schweiz - die Zukunft der hiesigen Glotze schien gesichert. Doch anstatt televisionär die Schwarte krachen zu lassen, versaubeuteln sie uns die gute Laune und degenerieren die Flimmerkiste zum Jammerkasten, so dass man sich am liebsten aus dem Programmfenster stürzen möchte.

In der trendsetzenden Szene der Biertrinker jedoch hat die Fernsehexpansion ein neues Spiel geboren: VJ-Raten. Für jede aufgezählte neue Moderatorin muss eine Stange auf ex gelötet werden. Da lässt es sich dann prima glänzen mit der Nennung von so interessanter Neo-TV-Prominenz wie etwa Noémi und Sanja (Swizz). Ekstase und Volldröhnung bleiben allerdings unerreicht, denn wer merkt sich schon belanglose Namen zu unwichtigen Gesichtern? Kurt Imhof vielleicht?

Mehr Freude bietet da die neuerdings breitere Abdeckung des öffentlichen Raumes: Man geht also als Kandidat ins Swiss Date, räumt gehörig ab und fährt mit Limousine und neuer Liebe ins Sixty One. Dort ist aber tote Hose, also zieht man weiter. Auf ein Konzert, wo natürlich bereits das Kamerateam von Swizz rumeiert und mitschneidet. Will man dann den Abend stilecht an der Langstrasse ausklingen lassen, gerät man garantiert in eine Razzia, in deren Kielwasser die Crew von TV3 «hautnah» recherchiert. Et voilà: drei TV-Auftritte an einem Abend.

Nicht mit mir, liebe Telekolleginnen. Wenn ich beim Swiss Date gewinne, will ich in ein Sushi-Restaurant, wo das Essen auf dem Tresen herumdüst und mich mit Sapporo Bier und Sake vollaufen lassen. Und ganz leise VJ-Raten spielen.

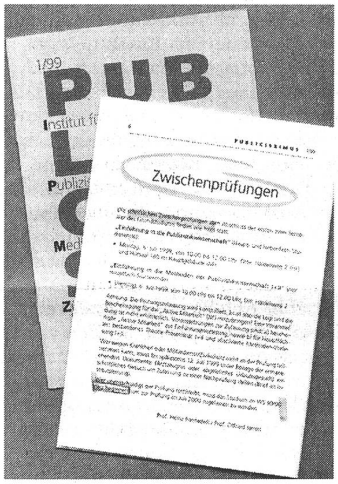
Aberschosicher!

Philippe Amrein

DIE PRÜFUNG, DIE KEINE WAR

Am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung fanden am Ende des letzten Semesters Prüfungen zum Abschluss des Grundstudiums statt. Zwischenprüfungen, wie viele der knapp 300 teilnehmenden Studierenden meinten. Doch für Zwischenprüfungen in der Publizistik fehlt noch das erforderliche Reglement.

«Wir wollen an der bewährten Tradition unserer Disziplin festhalten: die öffentliche Kommunikation war, ist und bleibt Kerngegenstand unserer Bemühungen in Lehre, Forschung, Beratung und Transfer.» Dies steht im «Publicissimus», dem kommentierten Vorlesungsverzeichnis und Informationsblatt des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (IPMZ), der den Studienanfängerinnen zu Beginn des Wintersemesters 98/99 mit auf den Weg gegeben wurde.



Im «Publicissimus» ist es eine Zwischenprüfung...

Gerade die öffentliche Kommunikation am IPMZ scheint in der letzten Zeit aber nicht einwandfrei funktioniert zu haben. Am Ende des vergangenen Sommersemesters fanden am Publizistik-Institut Prüfungen statt, mit denen der Kenntnisstand nach dem zweisemestrigen Grundstudium kontrolliert wird. Doch viele Studierende hielten diese Tests für Zwischenprüfungen, ohne die das Studium am IPMZ nicht mehr hätte weitergeführt werden können.

«Es haben keine Zwischenprüfungen stattgefunden», erklärt Professor Otfried Jarren, Vorsteher des IPMZ. «Das waren normale Prüfungen, wie sie schon jedes Jahr hier am Institut stattgefunden haben. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Tests diesmal schriftlich erfolgten.» Für reguläre Zwischenprüfungen, wie sie zum Beispiel in der Psychologie bestehen, ist ein Reglement erforderlich, und ein solches besteht in der Publizistik zur Zeit noch nicht, sondern wird erst vom Unirat bearbeitet. Deshalb kann das Bestehen dieser Tests auch nicht zur Voraussetzung für das weitere Studium gemacht werden.

Studis korrigieren Studis

Die Unklarheit der Situation zeigte sich auch in der Ausführung der Prüfungen. Wie verschiedene Seiten, darunter auch der Fachverein der Publizistik, bestätigten, wurden die Arbeiten von Studis korrigiert, die teilweise erst im vierten Semester sind.

«Die Qualität der Prüfungskorrektur war sicher gewährleistet. Die korrigierenden Studierenden hatten eine genaue schriftliche Korrekturanleitung», versichert Professor Bonfadelli, der die Oberaufsicht über die Prüfung innehatte. Zudem hätten er oder ein Oberassistent alle kritischen Fälle, die zwischen der Note 3,5 und 4 lagen persönlich kontrolliert und entschieden, ob die Prüfung bestanden sei oder nicht.

Trotzdem weiterstudieren

«Diese Prüfung konnte man gar nicht bestehen oder nicht bestehen, weil es gar keine richtige Prüfung war», erklärt Thom Schlepfer, Vertreter der Studierenden im Unirat. Die Frage, ob man denn wirklich, auch wenn man die Prüfung nicht bestanden habe, weiter Publizistik studieren könne, beantwortet Schlepfer klipp und klar mit: «Ja.»

«Einige Studierende haben offensichtlich unsere Informationsbroschüre über das Studium am IPMZ nicht genau durchgelesen. Dort steht drin, dass es sich nur um eine Prüfung zur Kontrolle des Kenntnisstandes handelt», rechtfertigt sich Jarren. Was die Tutorinnen in den einzelnen Arbeitsgruppen des Grundkurses genau kommuniziert hätten, wisse er allerdings nicht. Vielleicht seien dort Unklarheiten aufgetreten.

Zur Unklarheit trägt allerdings auch bei, dass die Prüfung im «Publicissimus» des Sommersemesters 99 gross als «Zwischenprüfung» betitelt wurde. Zudem wird dort der Eindruck vermittelt, wer die Prüfung nicht absolviere, müsse sein Studium nochmals neu beginnen.

Wurde gezielt versucht, Studis mit grossen Worten vom Institut «wegzuscheuchen»? Jarren antwortet darauf mit einer Gegenfrage: «Bei den Studierendenzahlen, die wir haben, was können wir da tun?»

Richtung Kollaps

Das IPMZ ist nach wie vor für die grosse Zahl der Studierenden überhaupt nicht eingerichtet. Die zwei Professoren müssen sich bereits jetzt um knapp 600 Hauptfachstudierende kümmern, und für den Beginn des kommenden Wintersemesters haben sich bereits wieder über 230 neue Hauptfächlerinnen eingeschrieben. Da die grossen Jahrgänge jetzt die Seminarstufe erreichen, sind diese nun überfüllt. In Aussicht steht nur eine halbe zusätzliche Professur, die sich die Publizistik- mit den Politologiestudis teilen müssen.

...in der Wegleitung zum Studium eine Lernkontrolle

Das IPMZ steuert bereits seit drei Jahren, seit Publizistik an der Uni Zürich zum Hauptfach wurde, kontinuierlich auf den Kollaps zu, ohne dass das Institut, die Fakultät, die Unileitung oder der Unirat geeignete Massnahmen ergriffen hätten. Ein Musterbeispiel universitärer Fehlplanung. **hä**

DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Von Sommer-...
Dass sich die Öffentlichkeit gerade im Sommer mit den Pikanterien und Animositäten der Dolder- und Bellasiaffären ihre Zeit gerade zu Tode schlägt, vermag uns nicht wirklich zu erstaunen. Sommerlöcher müssen auf irgendeine Art gefüllt werden. Spezieller finden wir allerdings schon, dass keine Journalistin auf die Idee gekommen ist, eine UNI-Affäre aufzubauscheln. In den Gedärmen der Alma Mater rumort es zur Zeit gerade zu kolossal.

... und anderen Löchern.
Der Chirurgie-Professor Grüssner ist nach einjährigem Gastspiel gegangen (worden) und die Welt spekuliert darüber, ob der Leerstuhl gefüllt wird mit Professor Clavien, dem Mann, der im ursprünglichen Auswahlverfahren von Grüssner überrundet wurde. Auch der Spitaldirektor hat seinen Abgang mit Getöse angekündigt. Schwerer wiegt für die Uni jedoch, dass ihr Kandidat für das Prorektorat Forschung, Professor Brassel, vom Unirat abgelehnt wurde, mit der Begründung, er sei als Forschungsverantwortlicher nicht geeignet, weil er Geograf statt Biologe oder Mediziner sei. Wird an der Uni nur in diesen Fächern geforscht?

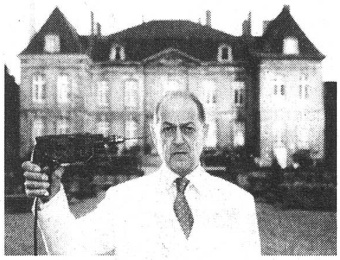
Gebühren
Unsere Beschwerde hat leider den NC nicht gekippt, immerhin haben wir erreicht, dass Lausanne die Testgebühren für illegal erklärt hat. Wer sie zurückkriegt, ist noch offen, da über die Urteilsbegründung noch gebrütet wird. Für eine offene Uni: Wir bleiben dran.

Euer VSU

8 ½ Women

Der neue Film von Peter Greenaway ist eine schwarze Komödie über die klassischen, sexuellen Phantasien von Männern und darüber, wie sich Frauen diese Phantasien zu Nutze machen. Das Setting wechselt zwischen Spielhallen in Kyoto, Japan und einer Villa in Genf, wo der frisch verwitwete Millionär Emmenthal von seinem Sohn unter die Fittiche genommen wird. Er lernt, dass es noch etwas anderes im Bett gibt als seine zeitlebens passive Ehefrau. Zusammen richten sie sich eine Art privates Luxusbordell ein, das sie nach und nach mit achteinhalb archetypischen Frauen füllen. Da ist beispielsweise die treue, ergebene, immer verfügbare Hausangestellte Clothilde oder die immer schwangere, mütterliche Giaconda. Natürlich fehlt auch Sades keusche Nonne nicht und auch nicht die asiatische Madame Butterfly. Geheimnisvoll und rätselhaft bleibt die halbe Frau, eine kindliche Asiatin, taub und ohne Beine. Schlussendlich verlieben sich aber Vater und Sohn in die, seit Maria Magdalena immer wieder beschriebene, «Hure mit dem Herz» mit dem Namen Palmira. Dem Vater ist es dann vergönnt, während ihren fachkundigen Liebkosungen zu sterben, wohingegen sein Sohn bei ihr nur abblitzt.

Der Film ist eine Hommage an Fellini (OTTO E MEZZO), der so viele denkwürdige Kinofrauen in seinen Filmen erfunden und gestaltet hat. Formal spannend ist vor allem die ausgefeilte Bildkomposition, die manchmal erfrischend, manchmal einfach berauschend schön ist.



Bohrende Schmerzen...

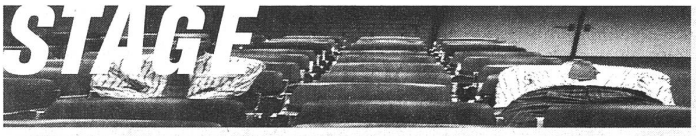
Die oft sehr witzige Geschichte und die phantasievollen Bilder lenken jedoch nicht ganz davon ab, dass an der klassischen Macht- und Rollenverteilung zwischen Mann und Frau kaum gerüttelt wird. Zwar wachsen den beiden Geniessern ihre achteinhalb Frauen hoffnungslos über den Kopf und nutzen sie in mehreren Fällen schamlos aus, aber eben nur, weil sie sich den sexuellen Vorstellungen der Männer enstprechend verhalten und so eine gewisse Macht über diese gewinnen. Greenaways These, dass archetypische Männerphantasien eine evolutionäre Notwendigkeit seien, indem Männer sie ausleben und Frauen sie sich zu Nutze machen können, wirkt doch stark einseitig. So sind es im Film fast ausschliesslich die Männer, die agieren, und die Frauen, die, wenn auch äusserst gekonnt, reagieren.

Der spannende Ansatz der intimen Vater-Sohn-Beziehung, die das Verhältnis von Aufklärer und Aufzuklärendem umkehrt, wird im zweiten Teil des Films leider eher vernachlässigt. Doch bietet der Anfang eine wirklich witzige Form, den Ödipuskomplex mal auf den Kopf zu stellen.

Schauspielerisch überzeugte vor allem die Leistung von Vivian Wu als Businessfrau Kito, die sich in Emmenthal jun. verliebt. Vivian Wu spielte ihre erste Rolle in einem englischsprachigen Film in Bertoluccis THE LAST EMPEROR.

Der Film bietet opulenten schwarzen Humor, der mit viel Ironie, aber vielleicht mit etwas zu wenig Konsequenz den sexuellen Männerphantasien zu Leibe rückt.

bal

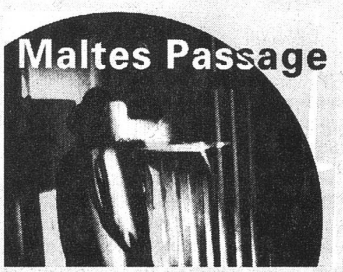


Eins: Maltes Passage

Im Keller 62, im neuen, umgebauten 50-plätzigen Studentinnentheater an der Rämistrasse 62, spielte vom 15. bis zum 19. September 1999 Volker Ranisch in einer Uraufführung, inszeniert von André Steger, «Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge».

Dieser Tagebuchroman von Rainer Maria Rilke entstand unter dem schrecklichen Eindruck des ersten Pariser Aufenthaltes von 1902/1903: «Ein Alptraum in der Kulisse der Grossstadt, gemacht aus unseren Ängsten».

«Es ist lächerlich. Ich sitze hier in meiner kleinen Stube, ich, Brigge, der achtundzwanzig Jahre alt geworden ist und von dem niemand weiss. Ich sitze hier und bin nichts. Und dennoch, dieses Nichts fängt an zu denken und denkt(...).» Während einer Stunde und zehn Minuten teilt Brigge den Zuschauerinnen seine Gedankenkonstrukte, Eindrücke und Beobachtungen mit, die er im täglichen Überlebenskampf in der Grossstadt Paris machte. In seiner kleinen, kargen Stube, in die das Licht nicht richtig einbrechen mag, geht er scheinbaren Nichtigkeiten des Lebens auf den Grund: Einzig ein weisser Stuhl, zwei Bücher und eine Schreibmaschine leisten ihm dabei Gesellschaft. Der Einsame raucht und trinkt Tee und bewahrt seine verbrauchten Gegenstände, Zigarettenstummel und Teebeutel, pedantisch als Zeugen seiner Zeit auf. Er sitzt, denkt und sehnt Veränderung herbei. Eine Veränderung, die er in seinem wohlbehüteten Elternhaus nie erfahren hätte und die er verliess, um nicht deren «ungefähres Leben nachlügen» zu müssen.



Rilkes Leiden in der Grossstadt Paris

Er lernt, hervorgerufen durch die Schrecken, die Krankheiten und die Armut, welche er in dieser Grossstadt erlebt, zu sehen. So philosophiert er unter anderem über die vielen Gesichter der Menschen: «Andere Leute setzen unheimlich schnell ihre Gesichter auf, eins nach dem andern, und tragen sie ab. Es scheint ihnen zuerst, sie hätten diese für immer, aber sie sind kaum vierzig; da ist schon das letzte dran. Das hat natürlich seine Tragik.»

Und immer wieder lassen die Einsamkeit und die Stille ihn verharren und erstarren. Als selbst Gott ihm seine Liebe verwehrt, bricht das Stück ab, die Tür fällt ins Schloss und der Einsame ist wieder alleine mit sich und seinen Ängsten.

mob

Unileben in Shanghai

Mitte der 80er reist der Germanist Johann Andermatt nach Shanghai. Er wird an der dortigen Uni deutsche Literatur unterrichten. China ist nicht das Land, das aufgrund von Museumskultur, Chinashops, fettstoff- und glutamat-dominiertem, überteuertem Essen geheimnisvoll-exotische Fantasien aufkommen lässt. Das stellt Andermatt bald fest.

Durch Wang, seinen Führer, Dolmetscher und Begleiter, erkennt der Deutsche das soziale Gefälle. Für Ausländerinnen gibt es opulentes Frühstück, Frischprodukte, Einzelzimmer, guten Lohn u.v.m. Eigentlich ist Wang der Dekan der Uni, aber er lebt wie alle andern in einem 4-Bett-Zimmer und er verdient kaum das nötigste zum Leben. An seinen freien Tagen lebt er mit Frau und Tochter in einer 18-Quadratmeter-Einzimmerwohnung in einem unbeleuchteten Aussenbezirk Shanghais.

Andermatt entdeckt den chinesischen Alltag. Dieser zeichnet sich durch unangenehme Gerüche, Schmutz, Armut, Mangel, Hektik, Velos ohne Bremsklötze, Gedränge, Lärm und Geschrei aus. Erschwerend: die Unkenntnis Andermatts der subtilen Sprache, der Sozialisation und der ungeschriebenen Regeln. Andermatt lernt zudem, dass chinesische Studentinnen ihr Fach, ihr Studiengebiet nicht selbst wählen können. Studentinnen werden ohne Rücksicht auf Neigungen und Interessen ihren Fächern zugeteilt.

Der Autor, der selbst in China gelebt hat, substantiviert seinen literarisch-fiktionalen Text. Dadurch wird Andermatts Erleben fast körperlich spürbar. Andermatts Herantasten an eine für uns schwer vorstellbare Form des Zusammenlebens und des Einordnens. Seite um Seite verblassen Illusionen, Fantasien und machen der beengten, lärmigen Wirklichkeit Platz. China vor 15 Jahren. China von heute?

Milna Nicolay

Hermann Kinder, Kina Kina. Roman. Libelle Verlag.

NON, RIEN DE RIEN, JE NE REGRETTE RIEN

Elisa Choi wurde von ihrer Gruppe als erste Teilnehmerin der TV3-Soap «Expedition Robinson» von der Insel verbannt. Dennoch ist die junge Publizistik-Studentin kaum enttäuscht. Die ZS befragte Elisa nach ihren Eindrücken beim grossen Abenteuerspiel.

ZS: Du wurdest nach elf Tagen als Erste von einer Gruppe aus dem Spiel geworfen. Hat dich das getroffen?
Elisa: Nein, überhaupt nicht. Ich habe es schon vorher, intuitiv gewusst, dass die meisten in der Gruppe meinen Namen auf den Zettel schreiben würden. Und ich bin bin ziemlich sicher, dass es wenig mit meiner verletzten Hand zu tun hatte.

Mit was dann?
Ich passte nicht in diese Gruppe, und das wurde bald offensichtlich. Die Stimmung im Camp war so, dass immer etwas gemacht werden musste. Die meiste Zeit wurde mit Bauen verbracht, auch wenn das nicht mehr unbedingt nötig war. Und das machte ich nicht mit; ich fragte mich dann, ob man nicht die Zeit auf der Insel einfach mal geniessen könnte. Darüberhinaus waren die meisten der Gruppe nicht auf meiner Wellenlänge; ich habe mich nicht mit ihnen verstanden.

Du sagst, dass es dich überhaupt nicht gestört hat, von der Insel zu gehen. Zweckoptimismus?
Nein. Wegen der vorhergenannten Situation trauerte ich der Insel nicht nach. Schade nur, dass ich mich von Isabella trennen musste. Zudem verbrachte ich nach dem Ausschluss eine Woche im Camp des Fernsehteams auf der Nachbarinsel, verliess die Inseln also erst später in Richtung Kuala Lumpur.

In der zweiten Folge der Ausstrahlung wurden Isabella und du als die «Intellektuellen» des Nordcamps bezeichnet.
Das Wort Intellektuell ist hier nicht angebracht. Was damit gemeint war, ist wohl die Tatsache, dass wir in der Gruppe eher zurückhaltend waren und es vorzogen, zuerst das, was wir machen wollten, zu überdenken und uns fragten, wie wir unsere Kräfte einsetzen sollten.

Wie war die Stimmung im Camp im Allgemeinen?
In der Zeit, in der ich dort war, war es sehr hektisch. Es gab viel zu tun, vor allem in den ersten Tagen. Stets war dabei ein Gruppenzwang zu spüren. Die Gespräche in der Gruppe empfand ich als oberflächlich; man sagte sich nicht ehrlich, was man voneinander hielt. Im Südteam war das besser.

Gab es jemanden, der die Gruppe dominierte?
Anfangs war jeder klar, was zu tun war, erst später drängten sich Alphatiere in den Vordergrund. Wer das war, sage ich hier nicht.

Es wird sich im Laufe der Sendung zeigen, nehme ich an. Auffallend war, wie sich Frauen und Männer in die traditionellen Rollenbilder fügten: Die Frauenblieben eher im Camp und beschäftigten sich mit Kochen, während die Männer etwas bauten.

Gab es jemanden in der Gruppe, der dich besonders nervte?
(verbietet mir, Details zu schreiben) Das zeigt sich in der Sendung. Und ausserdem muss ich dazu gar nichts sagen. Die Leute demontierten sich vor der Kamera selbst.

Wie beurteilst du als Teilnehmerin die Sendung, wenn du sie dir jetzt ansiehst?
Es fällt mir schwer, dies objektiv zu beurteilen. Für mich ist sie interessant, weil ich die Leute kenne. Sonst wäre mir dabei wahrscheinlich eher langweilig zumute. Ansonsten fehlt mir, dass die Gruppendynamik, die für mich als Teilnehmerin stark spürbar war, fast gar nicht rüberkommt.

Hat euch die Spielleitung beeinflusst und Tipps gegeben?
Die Kameraleute durften nicht mit uns sprechen, und wir wussten nie genau, wann das nächste Spiel stattfindet oder wann die Spielleitung wieder kommen wird.

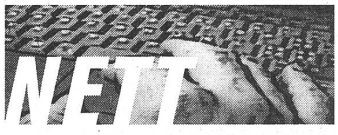
Und nun zum Schluss die Gretchenfrage: was waren für Dich in dieser Zeit die besten, und welches die schlechtesten Augenblicke?
Isabella kennengelernt zu haben, war das Beste. Wir bleiben in Kontakt. Das Unangenehmste war neben den anderen auf so engem Raum schlafen zu müssen. Und es war teilweise erschreckend zu bemerken, welche Art Menschen es gibt. Doch alles in Allem, ich bereue keinen Moment. Ich habe viel gesehen und einiges gelernt, langweilig wurde es nie. **elk**

Ja, unsere lieben Soapfreunde von nebenan haben es auch diesen Sommer nicht leicht. Roman und Clemens leiden fürchterlich an Spielsucht, Tinka und Kati werden ganz gemein von Unbekannten verfolgt und terrorisiert. Für Kati ist dabei wenigstens ein süsser Bodyguard rausgesprungen, Tinka muss sich mit ihrem Ex begnügen, obwohl sie so schön singen kann, wie wir tagtäglich im Radio hören müssen. Lee singt auch – mit Ricky und das ist natürlich auch schön, vor allem weil Ricky so keine Zeit mehr hat, in Marienhof mitzuspielen. Der Preis für den gebeuteltsten Soap-Star geht aber an Olli P., der so tapfer gegen die sexuellen Belästigungen seiner Chefin Elvira kämpft. **bal**

Von den vielen Sommerfesten in Zürich war das Hallwyl-Platz-Fest bei weitem das unipolitisch Ergiebigste. Mit **David Garcìa, Daniela Casanova** und **Thom Schlepfer** war fast die gesamte VSU-Spitze zugegen. Und auch StuRa-Präsident **Andri Hardmeier** gab sich die Ehre. Nur **Michi Seger**, der eigentlich gleich um die Ecke wohnt, glänzte durch Abwesenheit. Er bestritt fern der Heimat OL-Meisterschaften. Allen die Show stahl allerdings **Maximilian Jaeger**, Leiter der universitären Rektoratsdienste. Während die Studis prüde herumstanden und sich in unipolitischen Grundsatzdebatten ergingen, machte er den jungen Semestern auf der Tanzfläche vor, wie man wirklich Feste feiert. **bä**

«Fust wäscht weiss, und spricht Orange.» Was haben Waschmaschinen mit Mobiltelefonie zu tun? Fragt bei Fust und Orange nach, obwohl zu erwarten ist, dass auch sie es nicht wissen. Die Plakate ihrer gekoppelten Werbekampagne hängen derzeit in der ganzen Stadt und scheinen, wie bei der Orange-Werbung, nur auf Eines abzuzielen: Fragen aufzuwerfen, die kein Mensch beantworten kann. Es sei denn – und die Erfahrung hat es gezeigt – man ist bekifft; oder man arbeitet eben bei Orange.

Was im Unklaren bleibt ist, warum man sich bei einer 078er-Nummer mehr zu sagen hat. Doch das Resultat vollgedröhnter Werberinnenköpfe ist Surrealismus pur. Kriegt eine fünf. **elk**



Im Zuge der ORBIT in Basel spricht wieder jeder über Compis und E-Commerce. Wenn man CASH glaubt, investieren Schweizer Firmen sagenhafte 1 600 000 000 Franken ins Internet-Geschäft! Eine beeindruckende Zahl, wenn man bedenkt, welche ungeheure Anzahl an neuen Sega Dreamcast-Spielkonsolen man dafür kaufen kann, genial!

Wer noch günstiger gamen möchte und zum schnellen Game-Erfolg kommen will, der ist bei www.joecartoon.com bestens aufgehoben. Wer sich neben sinnlosen Games gerne sinnlose Nachrichten reinzieht, sollte unter www.thesmokinggun.com unbeginnt die neuste Ausgabe der «The Smoking Gun» lesen. **jas**

Ausstellung

«Je suis l'autre»
Das Schweizerische Literaturarchiv und das Präsidialdepartement der Stadt Zürich ehren mit der Ausstellung «Je suis l'autre» den Schweizer Literaten Blaise Cendrars. Blaise, mit bürgerlichem Namen Frédéric Louis Sauser, verliess um die Jahrhundertwende mit seiner Familie die Schweiz in Richtung St. Petersburg und zog später nach New York und Paris weiter. Während des Ersten Weltkriegs verlor er seinen rechten Arm und damit seine Schreibhand. Sein späteres Schaffen war geprägt durch die Verlagerung auf die «linke Körperhälfte».
Di/Mi//Fr 12-18 Uhr, Do 12-21 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr, Strauhof Zürich.

Grandiose Fälschungen
Nach dem grossen Erfolg im letzten Jahr verwandelt sich das Einkaufszentrum Glatt auch dieses Jahr wieder in ein «Museum of Art». Dabei zeigt der berühmteste Fälscher von Kunstwerken, der Italiener Prof. Daniele Ermes Dondé, über 250 Reproduktionen der berühmtesten Kunstwerke der Welt. Weder Van Gogh, Monet, Klimt, Pissaro, noch Rubens oder Rembrandt waren dem Meisterfälscher heilig.
Bis am 2. Okt., Ladenöffnungszeiten, Einkaufszentrum Glatt in Wallisellen.

«...zu dienen dem regierenden Papst»
Im Altstadthaus «zum Rech» widmet das baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich der päpstlichen Schweizergarde in Rom eine Ausstellung zu Geschichte und Entwicklung der Schweizer Gardisten in Rom – und in einem zweiten Teil zum Söldnerwesen im Spannungsfeld des reformatorischen Zürich. Die Vereinigung der Schweizer Ex-Gardisten hat im Haus zum Rech, dem Haus des alten Gardekommandanten Kaspar Röist, den idealen Rahmen gefunden.
Bis am 20. Nov., Mo-Fr 8-16 Uhr, Sa 10-16 Uhr, Haus zum Rech.

Hochschule

Unbegreifbare Heldinnen
Am 20. Nov. findet in Olten die fünfte Schweizerische Koedukationstagung statt. Diverse Referate, Workshops und Veranstaltungen zur Interaktion zwischen den Geschlechtern haben zum Ziel, die Schwierigkeiten, welche an den Schulen auftreten, unter einem geschlechterspezifischen Aspekt zu betrachten und so das Thema «Unbegreifbare Helden und Grosszügige Verliererinnen – die (un)heimlichen Interaktionen der Geschlechter» zu behandeln. Anmelden kann man sich für die Tagung an der Kantonsschule Olten bis zum 15. Okt. bei:
Käthi Theiler-Scherrer (Tel. 062-396-29-46).
20. Nov., 10 Uhr, Kantonsschule Olten.

Welten des Islams
Die Paulus Akademie lädt Freitag/Samstag 29./30. Okt. zu einer Tagung im Rahmen der Veranstaltung «Welten des Islams» ein. Dabei geht es beispielsweise darum, wie junge Musliminnen in der Schweiz damit fertig werden, in zwei völlig gegensätzlichen Kulturen aufzuwachsen. Neben grundsätzlichen Fragen zur Integration, sowie der politischen, kulturellen Anerkennung, sollen auch religiöse Aspekte behandelt werden.
Weitere Infos unter Tel.: 381'37'00.
29./30 Okt., Paulus Akademie.

«Politikinitiativen»
Im Hinblick auf die Kosovokrise erörtern die Podiumsteilnehmerinnen Peter Arbenz (Berater für Strategieentwicklung und Unternehmensführung, Winterthur), Arina Kowner (Kultur- und Sozialmanagerin, Zürich), Vreni Müller-Hemmi (Nationalrätin, Zürich) unter der Leitung von Peter Hartmeier (Verband Schweizer Presse, Zürich) die politische Standfestigkeit unseres Landes.
27. Sept., 20 Uhr, Semper Aula, ETH-Hauptgebäude.

Kino Film

Wim Wenders Werkschau
Das Xenix widmete Wim Wenders im September eine Werkschau. Wer sich noch das eine oder andere Werk des Düsseldorfer Regisseurs ansehen will, der seine Filmkarriere mit avantgardistischen Kurzfilmen in den 60er Jahren begann, hat noch bis am 6. Okt. Chancen dazu: «In weiter Ferne so nah« (So 26. 9., 13.30 Uhr, 5./6. 10., 17.15 Uhr), «Der Himmel über Berlin« (2.-4. 10., 17.15 Uhr), «The End of Violence« (1.-6. 10., 21.30 Uhr) oder auch «Die Gebrüder Skladanowsky« (4.-6. 10., 19.45 Uhr).
Xenix, beim Helvetiaplatz.

Lesung

Eruptive Naturgewalten in Gedichte gebannt
Zu den zentralen Themen des Dichters, Kunst- und Kulturkritikers Makoto Ôoka gehören die Elemente Wasser, Erde, Feuer, sowie die eruptiven Kräfte der Natur. Der japanische Grenzgänger zwischen Professionen und literarischen Genres, zwischen Ländern und Kulturen wurde mehrfach für seine Kettengedichte ausgezeichnet. Ôoka liest im Zürcher Puppen Theater aus seinem neusten Werk. Die deutsche Übersetzung wird von Daniel Kasztura präsentiert.
27. Sept., 20.15 Uhr, im Zürcher Puppen Theater.

«Poesie ist Märchen»
Am Sonntag, 26. Sept., liest Fritz Lichtenhahn in einer Matinée zum Goethe-Jahr Märchen des berühmten deutschen Dichters. Goethe konstituierte die Gattung des Kunstmärchens, gab damit der Märchendichtung der Romantik einen wichtigen Impuls und schuf sich damit ein Ventil, um sich von seinen eigenen seelischen Nöten zu befreien.
26. Sept., 11 Uhr, Theater am Hechtplatz.

Musik & Tanz

Ragga Experience 2
Im Club Katakombe steigt am Freitag, 8. Okt. zum zweiten Mal die Ragga Experience. Ab 21 Uhr werden DJ G-Man, DJ Acrobatic Lover, DJ Baby Face für super Sound sorgen, zudem treten bei der Reggae-Dancehall-Nacht auch noch The Roots Operator, MC Direct sowie einige Künstlerinnen aus Jamaika featuring the People's sound System auf.
8. Okt., ab 21 Uhr, Club Katakombe.

Events in der Kanzlei
Einmal mehr wieder Top ist das Programm im Kanzlei. Am Freitag, 24. Sept., legen DJ Jazzy Boo und Differenz Jazz, Funk und TripHop auf. Am Samstag geht am siebenten Spekulantenball mit DJ Boost und Deeper Dee die Post ab. Weitere Infos zum Programm in der Kanzlei finden sich unter:
www.kanzlei.ch
Fr/Sa, 24./25. Sept., ab 22 Uhr, Kanzlei.

Events in der Roten Fabrik
Nicht nur die Fugazi aus den USA, zu denen die ZS noch Karten verlost (siehe Kasten) treten im Oktober in der Roten Fabrik auf. Weitere Highlights dürften wieder viele Tanzwütige in die Fabrik locken. So etwa: die Rawkus - HipHop Night (8. 10., ab 21 Uhr), der amerikanische Makrobiotiker Moby (15. 10., 21 Uhr), Tindersticks und Arab Strap aus Grossbritannien mit melanchonischen Songs (17. 10., ab 21 Uhr) sowie die Elektrips 08 und 09 mit dem Porter Ricks, SND, etc. (1. 10., ab 22 Uhr) und Mouse on Mars, Oval, David Toop, etc. (23. 10., ab 20 Uhr). Tocotronic aus Deutschland (24. 10., ab 21 Uhr) und Tery Callier mit DJ Curly (27. 10., ab 21 Uhr) runden das Oktoberprogramm in der Roten Fabrik ab. Weitere Infos gibt's auch auf dem Netz unter: www.rotefabrik.ch
Rote Fabrik.

Folk-Workshop
Der Folk Club Züri bietet für folkbegeisterte Musikerinnen einen Workshop mit Topbesetzung an. Anmelden für den Themen- oder den Instrumentenworkshop mit Karen Tweed (Akkordeon), Ian Carr (Gitarre), Andy Cutting (Melodeon, diat. Akkordeon) sowie Chris Wood (Fiddle, Gitarre, Gesang) kann man sich beim Folk Club Züri unter Tel.: 361-99-85 oder agsteiger@access.ch
9. Okt., ab 14 Uhr, GZ Buchegg, Bucheggstr. 93.

Werkstatt für improvisierte Musik
Die Werkstatt für improvisierte Musik kann auch im Oktober wieder ein buntes Programm präsentieren. Am 5. Okt. tritt das Duo Frappant (Gabi Freidli und Priska Walss) auf, 14 Tage danach Urs Voerkel, Gabriela Scherrer und Daniel Studer. Am 26. Okt. die vier Improvisationskünstlerinnen Gene Coleman, John Wolf Brennan, Alfred Zimmerlin und Christian Wolfarth und am Tag darauf findet mit dem «Womenpool« eine Frauensession statt.
5./19./26. Okt., jeweils 20.15 Uhr, sowie 27. Okt., 19.30 Uhr, WIM, Magnusstr. 5.

Theater

Waldbruder und Mauskröten
Die Theater Hochschule Zürich, ehemals Schauspiel Akademie Zürich, hat wieder einmal zugeschlagen. Mit den zwei gespielten Erzählungen von Jakob Michael Reinhold Lenz versuchen die jungen Schauspielerinnen möglichst viel Publikum in die Gessnerallee zu locken. Christian Schlüter führte bei «Waldbruder« Regie und Niklaus Helbling bei «Mauskröten».
29./30. Sept. , 1./2. 10., 6.-9. Okt., 15./16. Okt., 22./23. Okt., sowie 27.-30. Okt., jeweils 20 Uhr, Schauspiel Akademie, Gessnerallee 9.

Groteske zum Ende des 21. Jahrhunderts
Nach dem Erfolg von «Gorom-Gorom» gastiert Daniel Ludwig wieder in der Roten Fabrik, diesmal jedoch als Regisseur einer Groteske. Zusammen mit dem brillanten, wortgewaltigen Texter Endo Anaconda vom Berner Duo Stiller Haas und Fran Gerber hat er ein Theaterstück geschrieben. Gegen Ende des 21. Jahrhunderts hat die Humangenetik den biologischen Alterungsprozess in den Griff bekommen und während die Umwelt kollabiert, wird eine kleine Minderheit der Bevölkerung auf dem biologischen Niveau von 30-40jährigen gehalten und erhalten.
1.-3., 6.-10. und 12.-13. Okt., jeweils 20.30 Uhr, Rote Fabrik.

Showschraube drehte sich weiter
Unter dem Titel «Die Konsequenz des Wettbewerbs ist die Show» startete die Gessnerallee letztes Jahr in die neue Saison. Für die dritte Spielzeit soll die Show-Schraube nun noch weiter gedreht werden. She She Pop-Live sorgt vom 2. bis 4. Okt. mit selbstkritischem Feminismus für eine interessante Performance. Als Kontrast gibt es dann vom 7. bis 9. Okt. die polnische Gruppe «Cinema Teatr» mit surrealen Bildern zum Kampf zwischen Mann und Frau. Vom 20. bis 22. Okt. gastieren Anna Huber und Lin Yuan Shang mit der neusten Inszenierung der Schweizer Choreographin und Tänzerin in der Gessnerallee. Zum Monatsschluss steht die Gessnerallee ganz im Zeichen des Jazz. Bei den diversen Konzerten wird sicherlich für jeden Jazzfan etwas dabei sein.
Oktoberprogramm, Theater Gessnerallee.

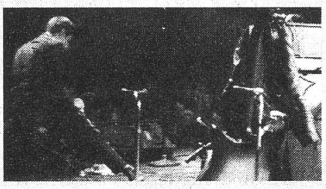
Divamix
Wollt ihr euch das wirklich antun? Im Theater am Hechtplatz ist noch bis am 9. Okt. das neue Stück mit Schnulzensänger Michael von der Heide, Maja Brunner und Christine Elisabeth Jaccard zu sehen.
bis 9. Okt., jeweils Di bis Sa 20 Uhr, Theater am Hechtplatz.

Ganze Tage. Ganze Nächte
Die Fussgängerinnenunterführung am Escher Wyss Platz soll im Rahmen von «Winkelwiese! Unterwegs» durch eine Koproduktion «pas x prod.», einer jungen Zürcher Theatergruppe um den Regisseur André Becker, belebt werden. In «Ganze Tage. Ganze Nächte» entwirft der französische Dramatiker Xavier Durringer ein Kaleidoskop der Sehnsüchte und Albträume, Wünsche und Ängste junger Menschen.
24.-25. Sept., 1.-2., 5.-9. sowie 12.-16. Okt., 20.30 Uhr, Escher-Wyss-Unterführung.

WALK ABOUT
Im Theater Neumarkt hat am 29. Sept. das Ensembleprojekt WALK ABOUT Premiere. WALK ABOUT ist ein Spiel mit Regeln, das der assoziativen Logik gehorcht. Acht Menschen beschreiben während neun Monaten ihre Beobachtungen, Begebenheiten und betreten dabei offen, engagiert, humorvoll Neuland.
Mit WALK ABOUT präsentiert die neue Direktion des Theater Neumarkt, Crescentia Dünsser und Otto Kukla, ein Projekt, das sich auf die Ursprünge des Theaters und Geschichtenerzählens bezieht.
29. 9. - 10. Okt. sowie 13.-16. Okt., jeweils 20 Uhr, Theater Neumarkt.

Verlosung

mit der ZS in die Rote Fabrik



Fugazi (USA)
Die Band aus Washington D.C.. Ihr erster Liveauftritt datiert vom Herbst 1987. Seit diesem Zeitpunkt haben sie sieben Alben eingespielt und weltweit extensiv getourt. Merkmale dieser aussergewöhnlichen Band: eigenes Management; Veröffentlichung all ihres Materials auf Dischord Records, einem unabhängigen Label, dass 1980 von Ian MacKaye und seinem Partner Jeff Nelson gegründet wurde; natürlich das Festhalten an tiefen Eintritts-, Platten- und CD-Preisen und last but not least sind ihre Konzerte immer all-ages shows...

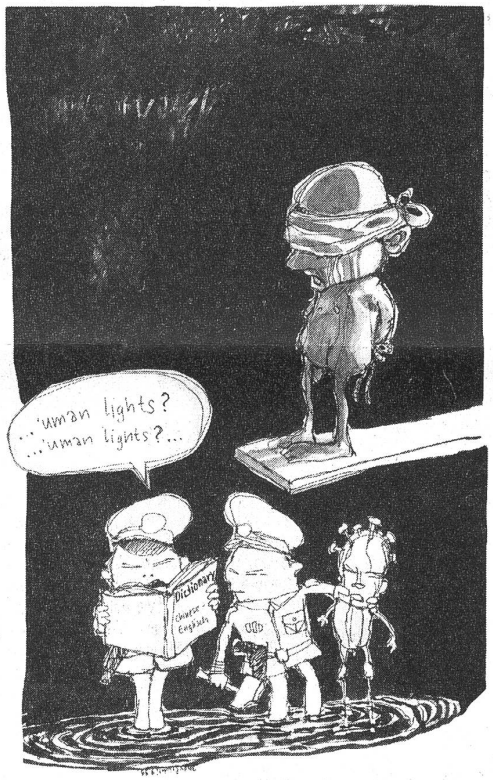
Dienstag, 5. Okt., 20.30 Uhr, Aktionshalle.

Die ersten Beiden, die sich bei der ZS melden (01/261 05 54 oder zs@students.ch), erhalten je zwei Freikarten.

MARKT ALS HEILMITTEL FÜR CHINA?

PRO

Was wir im Fall China im Zusammenhang mit der sich wandelnden ökonomischen Ausrichtung für neue Rahmenbedingungen vorfinden, lässt sich auch am Beispiel anderer ehemals sozialistisch regierter Länder beobachten. Natürlich bringt eine «freie» Marktwirtschaft vordergründig erst mal allen gleiche Chancen für einen sozialen Aufstieg; doch vor allem am Beispiel der ehemaligen UdSSR haben wir ja mittlerweile gesehen, dass das blosse Vorhandensein der Möglichkeit noch lange kein Garant für deren Umsetzung sein kann. Vielmehr stellt ein derart unterschiedliches, für das jeweilige Land neues System eine enorme Zerreissprobe dar. Der traditionelle Weg zum sozialen – und meist auch finanziellen – Aufstieg, der früher bekanntlich auch in einem nicht unbeträchtlichen Masse von der Nähe zur Partei bestimmt wurde, ist mittlerweile nicht mehr der einzige. Vielmehr finden wir in China eine neue «Klasse» von Unternehmerinnen, die sich vor allem durch schnelle Adaption an die neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten emporgearbeitet hat. Durch die Einführung der sogenannten «Sonderwirtschaftszonen» hat sich China Wirtschaftsstandorte geschaffen, die bis zu einem gewissen Grad auch einen experimentellen Charakter haben: Es wird dort mit marktwirtschaftlichen Ansätzen gespielt, ohne dabei eine grundsätzliche Abkehr von der sozialistischen Ideologie zu propagieren. Und gerade in diesen Zonen wird die Schattenseite dieser neuen wirtschaftlichen Entwicklung offensichtlich; die Diskrepanz zwischen arm und reich wird immer augenfälliger. Doch aufgrund solcher Beobachtungen die Einführung von marktwirtschaftlichen Elementen in China zu geisseln, scheint mir sehr fragwürdig. Man sollte auch bedenken, dass ein Grossteil des Wirtschaftsaufschwungs, den wir in den letzten Jahren im Reich der Mitte beobachten konnten, von ebendieser – wenigstens teilweisen – Umstellung ausgegangen ist. Selbstverständlich war zu den Zeiten des Kommunismus für jeden gesorgt, die Auffangnetze waren gespannt, jede hatte Arbeit und ein Dach über dem Kopf. Aber wo waren die Chancen, in diesem festgefahrenen System etwas Eigenes aufzubauen und sich emporzuarbeiten? Im Endeffekt scheint die Frage, ob diese neuen Tendenzen in der chinesischen Gesellschaft Gutes oder nur Schlechtes bewirkt haben, eher müssig. Interessanter ist die Frage, ob – und wenn ja wie – China von westlichen Vorbildern lernen wird; man hat nicht alle Tage die Möglichkeit, die Vor- und Nachteile einer wirtschaftlichen Umstellung schon vor der eigentlichen Umstellung zu beobachten.



Sergio Vaccani

Es ist ruhig geworden um China. Boykottdrohungen wegen Menschenrechtsverletzungen wurden mit dem Argument begraben, dass der sanfte Umgang mit Chinas Führung mehr bringe. Zwei Positionen.

Die allgemeine Lage der Menschenrechte in China ist klar umrissen: Die Regierung, wie in autoritären und zentralistischen Systemen anderer Länder, verfolgt die politische Opposition und alle, die ihre Autorität in Frage stellten, unterdrückt und bestraft Autonomiebewegungen im eigenen Machtbereich und schränkt die Freiheitsrechte der Bevölkerung zur besseren Kontrolle generell ein. Dieses hier stark vereinfachte Bild der Realität wird von bekannten Menschenrechtsgruppen wie Amnesty International und Human Rights Watch immer wieder bestätigt. Der daraus erwachsende Druck westlicher Bevölkerungen auf ihre Regierungen, auf China Druck auszuüben, um die Menschenrechtslage zu verbessern und dem Staatsterror ein Ende zu bereiten, bringt diese in ein Dilemma: Regierungen setzten sich vordergründig mit der Androhung von Wirtschaftssanktionen in China für Menschenrechte ein, obwohl offensichtlich ist, dass dies ihre Möglichkeiten überschreitet. Der letzte HRW World Report drückt sich hierzu klar aus: Nicht die Grossmächte beherrschten die globale Wirtschaft, sondern die multinationalen Konzerne; Grossmächte seien faktisch zu Agentinnen dieser «Multis» verkommen. Diese Sicht der Machtverhältnisse und der offensichtlichen Unfähigkeit der Politik, sich mittels Wirtschaftssanktionen für Menschenrechte einzusetzen, führt zu folgender Einsicht: Boykottdrohungen gegen China sind nicht nur nicht erwünscht, sondern auch kaum durchführbar. Als Bill Clinton sagte, dass die Missachtung ziviler Rechte nicht ignoriert werden darf, dieses Thema aber das Verhältnis zu China nicht dominieren sollte, hätte er ebenso nichts sagen können. Die Zunkunft der Menschlichkeit, so HRW, liegt daher in den Händen von Multinationalen Konzernen, die sich jedoch keinen Deut darum scheren. Dazu kommt, dass trotz gegenteiliger Meinungen China ein wirtschaftliches Schwergewicht ist und dass seine Bedeutung und seine wirtschaftliche Attraktivität weiter zunimmt. Der momentan einzige realistische Faktor, der die Menschenrechtssituation verbessern kann, ist das chinesische Volk selbst. Die wegen der gescheiterten Ein-Kind-Politik neue Bevölkerungsexplosion, die zunehmende Arbeitslosigkeit und Ghettoisierung der Industriezentren, die Lebensmittelknappheit und die gravierenden Umweltprobleme schaffen eine breite Masse von Unzufriedenen im eigenen Land, die ein enormes Konfliktpotential hat. Der Druck auf die Regierung seitens der Bevölkerung wird steigen und als Antwort ebenso der Staatsterror. Doch wie sich dies letztendlich auf die Menschenrechtslage auswirken wird, bleibt vorerst unklar.

Zoë Schuler

CONTRA

ES GIBT EINEN TITEL, FÜR DEN MUSS MAN NICHT UNBEDINGT STUDIEREN, DAFÜR ABER HANDELN.

Der vom Beobachter ins Leben gerufene Prix Courage ist der alljährliche vergebene Preis für besonders mutige Taten von besonders mutigen, in der Schweiz lebenden Menschen. Am 25. September überreicht Alt-Bundesrat und Jury-Präsident Otto Stich den Prix Courage 1999 im Lichthof der Uni Zürich. Wir gratulieren an dieser Stelle auch allen Studenten, die ihr Leben mit Mut und Gerechtigkeitssinn anpacken, statt einfach nur zuzuschauen, dass sie selbst über die Runden kommen. Übrigens: 6 Ausgaben des Beobachters kosten jetzt nur 10 Franken. Abo-Service: Telefon 0800 820 828. Internet: www.beobachter.ch.

PRIX COURAGE

Beobachter
Zuschauer gibts schon genug.